N° 03 | 2019

DAS BERGSPORTMAGAZIN

INSPIRATION

REPORTAGE

VIA VALAIS: NEUN TAGE TRAUMTRAILS IM WALLIS

BÄCHLI BERGSPORT

KAUFBERATUNG

LEICHT GEBAUT, HART IM NEHMEN: ALPINRUCKSÄCKE

MAMMUT
SWISS 1862

DO WHAT YOU CAN'T – **BE WHAT YOU CAN!**

THE AELECTRA SERIES
APPEAL AND PERFORMANCE

Hauteng. Nahtlos. Die Aelectra Tights.
Vereinigung verschiedener Gewebestrukturen
in einem einzigen Material mit nur einer Naht.
Vorteil: Body Mapping, das speziell auf die
Bedürfnisse deines Körpers abgestimmt ist.

MAMMUT.COM

DER LAUF
DER DINGE

«Warum ich in die Berge gehe? Weil ich zufrieden und glücklich zurückkomme.»

Das Schönste am Bergsteigen für mich ist, auf dem Gipfel das Bergpanorama zu geniessen und alte Bekannte zu entdecken. So ging es mir in diesem Frühling auf dem Gipfel der Pointe de Vouasson im Val d'Hérens. An einem traumhaften Tag stand ich vor einigen Wochen auf dem Gipfel, es war der Höhepunkt einer wunderbaren Skitour. Ich blickte hinüber zum Mont Blanc de Cheilon und grüsste ihn im Stillen: Er war das Ziel meiner ersten Bergtour vor einem Vierteljahrhundert. Mir fiel die Jacke ein, die ich damals trug: eine Gore-Tex-Jacke von Berghaus für Männer, die mir selbst in Grösse XS viel zu gross war und um die Taille flatterte. Und mein alter Karrimor-Rucksack war grob gesagt das Gegenteil von dem, was laut unserem Experten Lukas Imhof (S. 26) heutzutage einen Alpinrucksack auszeichnet.

Bergsteiger neigen ja dazu, Vergangenes im Rückblick romantisch zu verklären. Ich persönlich bin jedenfalls sehr froh darüber, dass auch wir Frauen heute aus einer grossen Auswahl an Bergsportausrüstung schöpfen können. Vieles hat sich verändert. Eines ändert sich aber nie: Gehen muss ich aus eigenem Antrieb – egal, wie gut die Ausrüstung ist und noch werden mag. Und das ist gut so. Mich zieht es in die Berge, weil ich dadurch eine Auszeit vom Alltag habe, nicht erreichbar sein muss. Ich komme zufrieden und glücklich zurück, wenn ich eine schöne Tour erlebt habe. Das ist meine Kraft- und Inspirationsquelle. Darum gehe ich in die Berge. Die beste Ausrüstung ist für mich diejenige, die mich solche Momente bewusst und sicher geniessen lässt, ohne vom Erlebnis abzulenken. Ich wünsche mir, dass Ihnen der Bergsommer viele solcher Momente beschert. Und grüssen Sie mir Ihre Bekannten!

HERZLICHST,

SUSANNA BÄCHLI, VR-VIZEPRÄSIDENTIN BÄCHLI BERGSPORT AG

DIE
WUNDERFASER
DES SOMMERS

THERMOREGULATION
icebreaker Merino besitzt die natürliche Fähigkeit, Wärme in Abhängigkeit des Hautklimas des Trägers und der externen Bedingungen entweder zurückzubehalten oder abzugeben.

FEUCHTIGKEITSMANAGEMENT
Merino kann bis zu 35% seines eigenen Gewichts an Wasser absorbieren, bevor es sich nass anfühlt – so fühlst du dich länger angenehm trocken.

GERUCHSMANAGEMENT
Merino besitzt die natürliche Fähigkeit, unangenehme Gerüche abzuweisen, so dass du dich länger frisch fühlst.

icebreaker

AUSGABE
03 / 2019

AUSSICHT
Die schönsten Seiten der Berge 4

3 X 3
Produktneuheiten und Bergsport-News 8

WEGWEISER
Via Valais: Die Haute Route für Trailrunner 12
Mit Fotograf Simon Walther im Toggenburg 20
Kletterkult: Die vier Favoriten der Gebrüder Remy 32

EXPERT
Alpinrucksäcke 26
Fortbewegung auf dem Gletscher 38

KONTROVERS
Routensanierung – Wie viel ist zu viel? 30

CHRONIK
Maria Mercx – Mrs. Matterhorn aus Holland 42

GIPFELTREFFEN
Bergführer und Coach Markus Müller über die Lehren der Berge 46

GIPFELGRUSS
Luftpost: Gleitschirmpilot Chrigel Maurer 52

HOCHGENUSS
Kleine, aber feine Berghotels 54

PARTNERCHECK
Ortovox 58

AUSSTIEG
Alarm am Alpenfirn 64

Impressum 64

WEGWEISER **12**

TRAILRUNNING VIA VALAIS

Sprung ins Glück: Die «Via Valais» verbindet Verbier und Zermatt in einem neuntägigen Etappenlauf, dessen 4000er-Panorama und Flowtrails den Weg zum Runners High ebnen.

Titelseite: Unterwegs auf der Via Valais, zwischen Zinal und Turtmannhütte. Mit Laufschuhen an den Füssen sah Fotograf Dan Patitucci das Wallis mit anderen Augen: «Alles ab der Becs de Bosson war für mich Neuland. Unglaublich, wie anders die Landschaft hier im Vergleich zu allem war, was ich aus den Alpen kannte. Die Farben und die Offenheit in der Nähe des Pas de Lona sind auf dieser Höhenlage einzigartig.»

Foto: PatitucciPhoto

PROBLEM
LÖSUNG

Von den endlosen Big Walls zum einsamen, alpinen Hochland: Sobald der Tourismus-Trubel an dem von Alex Honnold Free-Solo begangenen El Cap im Yosemite Valley unerträglich wird, ist die Flucht in die 1,5 Fahrtstunden entfernten Tuolumne Meadows eine willkommene Abwechslung. Die auf 2600 Metern gelegene Hochebene im nordöstlichen Teil des Yosemite National Parks bietet nicht nur steile Granit-Klettereien, sondern vor allem eine Vielzahl an anspruchsvollen Granit-Bouldern. Lonnie Kauk, Sohn des legendären Yosemite-Kletterers Ron Kauk, löst das Boulder-Problem «The Boogey Man» (V7) und sichert sich stilvoll dessen Erstbegehung.

TUOLUMNE MEADOWS, YOSEMITE NATIONAL PARK, KALIFORNIEN, USA

CHRISTIAN PONDELLA
CHRISTIANPONDELLA.COM

FINALE
IM FIRN

Der Gipfelreigen über dem Oeschinensee formt gute eineinhalb bis zweitausend Meter über dem Seespiegel die vielleicht schönste Staumauer der Welt. Auf ihren westlichen Eckpfeiler, das Doldenhorn, führt mit dem Galletgrat eine ebenso klangvolle wie formschöne Linie, die in der abschliessenden Firnschneide hinauf zum Gipfel ein würdiges Ende findet. Seit Marianne und Bernhard Winkler, die Wirte der Fründenhütte, die Schlüsselstellen des Felsteils mit Ketten und Fixseilen entschärft haben und eine Leiter die Besteigung des Gipfelturms erleichtert, belaufen sich die Schwierigkeiten auf III / ZS+. Anwärter dürften ab Mitte Juni gute Verhältnisse vorfinden.

DOLDENHORN, 3638 M,
BERNER ALPEN, SCHWEIZ

RALF GANTZHORN
RALF-GANTZHORN.DE

NEUES AUS DER WELT DES BERGSPORTS

ALL ROUNDER

Mit dem UP-Rise VCS hat der kalifornische Spezialist für Kletter- und Mountainbikeschuhe einen Schuh für jedes Kletter-Terrain entwickelt. Dank der sportlichen Passform, der schnellen Anpassung per Klettverschluss, der gut sitzenden Ferse und der angepassten Zehenbox fühlt sich der UP-Rise VCS von Unparallel beim Alpin- und Sportklettern genauso zu Hause wie beim Bouldern. Die langlebige UP-RH-Sohle sorgt für gute Reibungseigenschaften und gibt beim Klettern optimalen Grip. Gleichzeitig wurde hochwertiges Material im Zehenbereich verarbeitet, wodurch sich selbst kleinste Leisten mit Feingefühl antreten lassen und dennoch ausreichend Schutz vor Abrieb bleibt.

UP-RISE VCS
UNPARALLEL
Gewicht 510 g
Preis **CHF 149.–**

NORD WAND

Als Teil der «Eiger Extreme»-Kollektion konzentriert sich die Nordwand Advanced HS Hooded Jacket von Mammut auf das Wesentliche: Schutz, Funktion und geringes Gewicht. Mit dem durchdachten, minimalistischen Design und atmungsaktiver Gore-Tex Pro Membran ist die Hardshell der ideale Begleiter für anspruchsvolle Nordwände oder während harscher Witterungsbedingungen. Ein spezielles Schnittmuster mit High Reach Technology garantiert einen guten Sitz und gewährleistet uneingeschränkte Bewegungsfreiheit im Fels und Eis. Weitere Features wie die helmkompatible Sturmkapuze, die zwei grossen Einschubtaschen oder die Unterarmbelüftung machen die Mammut Nordwand Advanced HS Hooded Jacket bereit für den alpinen Einsatz.

NORDWAND ADVANCED
HS HOODED W JACKET
MAMMUT
Gewicht 390 g
Preis **CHF 689.–**

BETTEN WECHSEL

Die Gastgeber von Herzen aus der Jenatschhütte SAC, Claudia und Fridli, beenden nach acht Jahren ihr Engagement im Engadin und wechseln ab 29. Juni auf die Hüfihütte SAC im Maderanertal. Ihr Markenzeichen: stets hausgemachte Speisen, Kuchen, Brote und Produkte aus der Region. So macht ein Hüttenerlebnis Freude! Berg- und Gletschererlebnisse sind garantiert. 30 Schlafplätze bietet die neu sanierte Hütte des SAC Pilatus und ein Doppelzimmer zum Geniessen: das Hüfi-Chämmerli.

Für weitere Informationen:
huefihuette.ch

Alle Öffnungszeiten der SAC-Hütten:
sac-cas.ch/de/huetten-und-touren/sac-tourenportal

GUTES GEDÄCHTNIS

Auf 1138 Stück ist diese Sonderedition der Suunto 9 Baro Titanium limitiert – exakt so viele Kilometer müssen Chrigel Maurer (siehe S. 52) und Co. beim Hike&Fly-Rennen Red Bull X-Alps 2019 zurücklegen. Die Multisport-Uhr hat ein Titaniumgehäuse und ist mit allen erdenklichen Funktionen ausgestattet, die Outdoor-Sportler gebrauchen können. Ein besonderes Feature ist die intelligente Batterieverwaltung: Die Uhr wechselt je nach Aktivität in einen der drei Batteriemodi Performance, Endurance oder Ultra, die bei eingeschaltetem GPS-Tracking eine Betriebsdauer zwischen 25 und 120 Stunden ermöglichen. Der automatische Moduswechsel stellt sicher, dass keine Aufzeichnung Ihres Trainings, Wettkampfs oder Abenteuers verloren geht.

9 BARO TITANIUM RED BULL X-ALPS
SUUNTO
Gewicht 85 g
Preis **CHF 799.–**

IN EIGENER SACHE

Seit der letzten Ausgabe von Inspiration/Selection haben wir erstmals FSC-zertifiziertes Papier verwendet und klimaneutral gedruckt. Für die Versandfolie verwenden wir zudem rezyklierten Kunststoff. Das sind nur zwei Punkte unserer Nachhaltigkeitsaktivitäten, welche wir laufend ausbauen.

Mehr dazu finden Sie unter:
baechli-bergsport.ch/nachhaltigkeit

FOTO: THOMAS SENF

NATÜRLICHER TREIBSTOFF

Beim diesjährigen Eiger Ultra Trail (19.-21. Juli 2019) werden neben Trockenfleisch und Alpkäse, Bananen und Melonen erstmals auch eigens entwickelte Sportlerriegel an der Verpflegung ausliegen. Nachgefragt bei Ralph Näf, OK Präsident Eiger Ultra Trail.

Wie kommt man auf die Idee, einen eigenen Riegel zu produzieren?
Ralph Näf: Wir sind seit Jahren daran, die Verpflegung beim Eiger Ultra Trail so lokal wie möglich zu organisieren. Das Fleisch kommt bereits von einem lokalen Metzger, beim Käse arbeiten wir mit 12 nahe gelegenen Alpen, der kommt wirklich von nebenan. Und dasselbe wollen wir jetzt auch beim Thema Sportlernahrung, sprich Gels, Riegel, Getränken, erreichen. Nach längerer Suche haben wir sozusagen vor der Haustüre jemanden gefunden, mit dem wir wirklich etwas Brandneues machen: einen Sportlerriegel, aber auf natürlicher Basis und lokal produziert.

Wer stellt die Riegel für den Eiger Ultra Trail her?
Wir arbeiten mit Oliver und Nadja Fuhrer zusammen, denen die Firma «MEL et FEL» gehört, die mit viel Leidenschaft handgefertigte Produkte hier in Grindelwald herstellen. Oliver hat nebenbei die Leitung der höchstgelegenen Konditorei Europas auf der Station Eigergletscher auf 2300 m ü. M. Das passt einfach – Riegel vom Eiger beim Eiger Ultra Trail. Und Oliver ist selbst ambitionierter Rennläufer. Die Motivation ist, möglichst biologisch und zu Hause zu produzieren. Das ist seit Jahren unser Weg. Es kostet uns mehr, aber die Leute schätzen es enorm.

Was sind die Grundstoffe des Riegels?
Die Basis der Naturriegel, so nennen wir sie, besteht aus einer Crunchy-Granola, welche Hafer- und Dinkelflocken, Amaranthpops, Hafernüssli und Sojaflocken beinhaltet. Zusätzlich liefern Weizenkeime, Samen und Nüsse viele Vitamine, Vitalstoffe und Spurenelemente. Als Süssungsmittel wird der sehr gut verträgliche Reissirup verwendet. Die Riegel sind vegan, 100 % natürlich und aus Bio-Rohstoffen. Ein Riegel (45 g) liefert übrigens 185 kcal.

Auf welche typischen chemischen Inhaltsstoffe industrieller Riegel verzichtet ihr?
Aufgrund der hohen Qualität der Zutaten kommen die Naturriegel ganz ohne Zuckerzusätze, Geschmacksverstärker, künstliche Farbstoffe, Aromen, Konservierungsstoffe oder Palmöl aus. Als Geschmacksrichtungen wird es an den Verpflegungsstationen Apfel-Mandeln und Erdnuss-Salty geben. Zusätzlich bieten wir im Verkauf noch Kokos-Chia und Bananen-Kakaonibs an.

Wie wird der Riegel verpackt sein?
Wir geben die Riegel offen heraus, ohne Verpackung. Die werden sehr frisch sein. So können wir sie zwar nicht zurückgeben, sondern müssen die Übriggebliebenen halt in der Woche nach dem Rennen essen (lacht). Aber dafür haben wir keinen Verpackungsmüll. Für den Eiger Ultra Trail wird rund eine Viertel Tonne der Naturriegel hergestellt.

Für weitere Informationen: **meletfel.ch**, **eigerultratrail.ch**

WÄRME
LEISTUNG

Ob in kalten Frühlingsnächten oder bei frischen Herbsttemperaturen: Der Comfort 0 Wmns ist Expeds neuer Daunenschlafsack für Frauen, der sich durch ideale Wärmeleistung, Komfort und ausgeklügelte Details auszeichnet. Der Differentialschnitt des Daunenschlafsacks, in welchem das Innenteil enger als die Aussenhülle geschnitten ist, verhindert Kältebrücken. Die dreidimensional geschnittene Fussbox aus elf Daunenkammern ist extra dick befüllt, der Wärmekragen und die Kapuze sorgen für zusätzliche Wärme. Eine Besonderheit ist die seitliche Armöffnung, die es ermöglicht, frei zu hantieren, ohne aus dem Schlafsack steigen zu müssen. Gefüllt ist der Comfort 0 Wmns mit RDS-zertifizierter 700 Cuin-Entendaune. Der ideale Temperaturbereich liegt bei 0 Grad (Limit: -5 Grad, Extrem: -22 Grad). Gut zu wissen: Der Schlafsack ist mit allen Expeditions- und Trekking-Schlafsäcken von Exped koppelbar.

COMFORT 0 WMNS
EXPED
Gewicht 850 g (Grösse S)
Preis **CHF 319.–**

KUNDE FRAGT
LEDERSCHUHE

«Viele Bergschuhe werden trotz moderner Materialien immer noch aus Leder gefertigt. Wie ökologisch ist das heute? Und ist die chromfreie Gerbung wirklich nachhaltiger?»

Françoise Muller, Lausanne

BÄCHLI BERGSPORT ANTWORTET

«Leder ist robust, formstabil und hat ähnlich wie Merinowolle klima- und geruchsregulierende Eigenschaften, die mit Synthetik nicht ohne Weiteres nachzuahmen sind. Leder muss gegerbt werden, um es langlebig und reissfest zu machen – entweder mit Mineralien wie Chrom oder Alu, mit chemischen Mitteln oder vegetabil (pflanzlich). Problematisch ist die Chromgerbung nur, wenn sie schlecht durchgeführt wird. Gute Gerbereien verhindern die Umwandlung vom harmlosen Chrom-3 in gefährliches Chrom-6 durch entsprechende Zusätze (Radikalenfänger), was das Leder jedoch teurer macht. Zur Ökobilanz zählt auch der Wasserverbrauch – je nach Gerbverfahren liegt der bei 100 bis 450 Liter pro Quadratmeter Leder. Vegetabiles Gerben erzeugt schöneres Leder, erfordert allerdings einen deutlich (bis zu 250 %) höheren Wasserverbrauch als die Chromgerbung. Gerbereien wie Heinen (Deutschland, beliefert z.B. Lowa, Hanwag, Meindl) oder Dani (Italien, beliefert z.B. AKU), kann man guten Gewissens vertrauen. Sie unterliegen strengen EU-Verordnungen (z.B. Abwasserreinigung, verwendete Chemikalien) und haben kein Wasserproblem wie viele Gerbereien aus Entwicklungsländern, z. B. Bangladesch.»

Ernst Schärer, Produktmanager Schuhe
Ihre Fragen an: marketing@baechli-bergsport.ch

FRÜH
ÜBT SICH

Ende Juli können talentierte Nachwuchskletterer die Tür zu höheren Sphären ganz weit aufstossen: Beim sechstägigen Petzl Junior Rock Camp bekommen junge Kletterer wertvolle Trainingstipps von Top-Athleten wie Roger Schäli, Nina Caprez oder Stephan Siegrist. Auf dem Programm steht vor allem eines: viel Klettern! Nach dem Klettertag voller unterschiedlicher Workshops wie Sturz- oder Techniktrainings werden zudem verschiedene Vorträge angeboten. Das Camp wird von Bergführern begleitet und findet vom 21. bis zum 26. Juli in Meiringen statt. Bewerben können sich 12- bis 17-jährige Kletterer, die im Bereich 6c klettern. Insgesamt werden 30 Plätze angeboten. Die Unkosten betragen CHF 500.–, im Preis enthalten sind Verpflegung und Übernachtung.

Für weitere Informationen:
petzl.ch/pjrc

NIMM
ZWEI

Weil in jede Hose ein Sackmesser gehört: Vom 28. Juni bis zum 6. Juli 2019 bekommt jeder, der in einer der Bächli-Bergsport-Filialen eine Alpine Tech Hose von La Sportiva kauft, ein Sackmesser von Victorinox gratis dazu.

baechli-bergsport.ch/pant-attack

FÜR DEN JUBILÄUMSGRAT
HANWAG FERRATA II GTX

FÜR DAS REINTAL
HANWAG ALVERSTONE II GTX

MIT HANWAG AUF
DIE ZUGSPITZE

Vier Routen führen auf Deutschlands höchsten Berg, die 2962 Meter hohe Zugspitze. Zwei davon können Inspiration-Leser live erleben: Bächli Bergsport verlost zwei Plätze für die Hanwag Alpine Experience vom 29. September bis zum 2. Oktober in Garmisch-Partenkirchen. Wanderer können sich für die landschaftlich grandiose Tour der Erstbesteiger durch die Partnachklamm und das Reintal bewerben. Versierten Bergsteigern steht der berühmte Jubiläumsgrat offen, ein langer und ausgesetzter Felsgrat zur formschönen Alpspitze. Die Wanderer übernachten in der Reintalangerhütte, die Bergsteiger in der Hanwag-Biwakschachtel direkt am Grat. Unterbringung im Vier-Sterne-Hotel am Eibsee.

Alle Infos und Ausschreibung: **baechli-bergsport.ch/alpine-experience**

Optimus Vega

Der überzeugendste multifunktionale Ganzjahreskocher, den es gibt. Der Optimus Vega überholt die Konkurrenz vor allem dann, wenn es kalt wird.
Minusgrade? Einfach den 4-Saison-Modus nutzen und die Gaskartusche auf den Kopf und die integrierten Standfüsse stellen, um Flüssiggas durch die Leitung zu schicken. So wird die Suppe auch bei -20°C immer richtig heiss.

www.optimusstoves.com

ALTE ZIELE, NEUE WEGE

Die Haute Route ist der Ritterschlag für jeden ambitionierten Alpinisten, egal, ob zu Fuss oder auf Ski. Nur für die Trailrunner gibt es noch keine passende Route – bis jetzt, denn die «Via Valais» verbindet Traumtrails zu einer neuntägigen Tour, speziell für Bergläufer, von Verbier nach Zermatt.

TEXT **KIM STROM**
FOTOS **DAN & JANINE PATITUCCI**

Neun Tage in den Beinen, und immer noch frisch: Der letzte Trail führt unter den Wänden der Gabelhörner hinab nach Zermatt.

Kurze technische Passagen, wie hier am «Pas de Chèvre», gehören auf der Via Valais dazu.

Natürlich könnte man einfach die Haute Route laufen. Oder die Tour du Mont Blanc. Beides sind grosse, schöne Abenteuer. Doch als Trailrunner wären wir dann wieder auf Routen unterwegs, auf denen mehr gegangen als gelaufen wird – und die so beliebt sind, dass wir uns wie auf einer überfüllten Autobahn fühlen würden. Höchste Zeit also, diese Lücke zu schliessen und eine Tour nach unserem Geschmack zu finden: eine Haute Route für Trailrunner von Verbier nach Zermatt – in perfektem Laufgelände.

Aber was heisst das eigentlich? Im Gegensatz zur klassischen Haute Route wollten wir nicht zu viele steile Auf- und Abstiege auf kürzestem Weg aneinanderreihen, sondern lieber auf Flowtrails den Konturen der Landschaft folgen. Und weil ein neuntägiger Run nur mit leichtem Gepäck so richtig Spass macht, endet jede Etappe auf einer Hütte oder im Tal. Nicht zuletzt waren uns gute Ausstiegsmöglichkeiten mindestens so wichtig wie optionale Gipfel-Abstecher für die Himmelsstürmer.

Im September 2018 trafen Dan und Janine Patitucci und ich uns mit unseren guten Freunden Kirra Balmanno und Bruno Schaub, ebenfalls begeisterte Trailrunner, um den Routenverlauf auf Herz und Nieren zu prüfen. Letztlich brauchte es vier Anläufe, um die perfekte Route zu finden, aber nun steht sie: die «Via Valais». Neun Etappen, über 225 Kilometer und 14'000 Höhenmeter. Was darf man von diesem Weg erwarten? Berauschende Trails entlang von Suonen und Heidelbeerstäuchern, aber auch knackige Anstiege, in denen ein guter Geschichtenerzähler zur Ablenkung Gold wert ist. Die Königsetappe von der Turtmannhütte nach Randa dürfte laut Dan Patitucci sein «bester Trailrunning-Tag aller Zeiten» gewesen sein: Das 3611 Meter hohe Üssere Barrhorn zum Sonnenaufgang – ja, das kann man mit Laufschuhen erreichen – die spannende Klettersteig-Passage am Schöllijoch und die folgende Passage des gleichnamigen, spaltenarmen Gletschers, für dessen Überquerung – etwas alpine Erfahrung vorausgesetzt – keine Gletscherausrüstung nötig ist. Die zweitausend Tiefenmeter nach Randa vergingen dann im Anblick der Viertausender wie der Sturzflug eines Wanderfalkens. Apropos: Auf der «Via Valais» trafen wir mehr Tiere und viel weniger Menschen, als wir erwartet hätten. Vor allem zwischen der Cabane Becs de Bosson und der Turtmannhütte bewegt man sich in einem Winkel, der viel ruhiger, weitläufiger, offener und farbenfroher ist, als man es üblicherweise in den Walliser Alpen gewohnt ist. Mindestens so unvergessen wie das kühle Fussbad im Grüensee auf der vorletzten Etappe blieb natürlich das Finale nach Zermatt: Nach einem kurzen Eistee-Stopp am Trifthotel standen wir nur knapp 20 Minuten später wieder in der Zivilisation – inmitten der Hauptstrasse mit ihren vielen Restaurants, Geschäften und Menschen, die gewaschene Haare haben und saubere Kleidung tragen. Mit unseren schlammbedeckten Beinen wollten wir nichts lieber als wieder ab auf die Trails. Aber zuerst: Einen Burger, bitte!

«Eine Haute Route von Verbier nach Zermatt, aber in perfektem Laufgelände – das ist die Via Valais.»

◆

KIM STROM

Mehr Tieren und weniger Menschen als vermutet begegnet man auf der «Via Valais», die zwar auch von Verbier nach Zermatt, aber meist abseits der klassischen «Haute Route» verläuft.

«Hinauf zur Corne de Sorebois muss ich sehr leiden. Bei Sonnenaufgang hatten wir bereits den Gipfel des Pigne de la Lé bestiegen. Ich bin so froh, dass Dan uns mit Geschichten vom Skifahren in Nordkorea ablenkt.»

◆

BRUNO SCHAUB

Oben links: Der Abstieg vom Schöllijoch und die Überquerung des kleinen Gletschers stellen die technischen Schlüsselstellen der Via Valais dar.

Oben rechts: Frühstarter beginnen die fünfte Etappe mit einer Sonnenaufgangstour zum Pigne de la Lé (3396 m).

Unten links: Dank der vielen Hütten am Weg können Läufer die Via Valais mit leichtem Gepäck so richtig geniessen.

Unten rechts: Voll im Flow – immer wieder sorgt die «Via Valais» mit bombastischer Aussicht (hier zum Weisshorn) und wunderbaren Trails für solche Glücksmomente.

DIE ETAPPEN **IM ÜBERBLICK**

Etappe 1
Von Verbier zur Cabane d'Essertze
29 km, 1119 hm + / 1113 hm -

Etappe 2
Von der Cabane d'Essertze zur Cabane Aiguille Rouge
30 km, 1783 hm + / 1178 hm -

Etappe 3
Von der Cabane Aiguille Rouge zur Cabane Becs de Bosson
25 km, 2220 hm + / 2052 hm -

Etappe 4
Von der Cabane Becs de Bosson zur Cabane de Moiry
17 km, 868 hm + / 1025 hm -

Etappe 5
Von der Cabane de Moiry nach Zinal
24 km, 1064 hm + / 2215 hm -

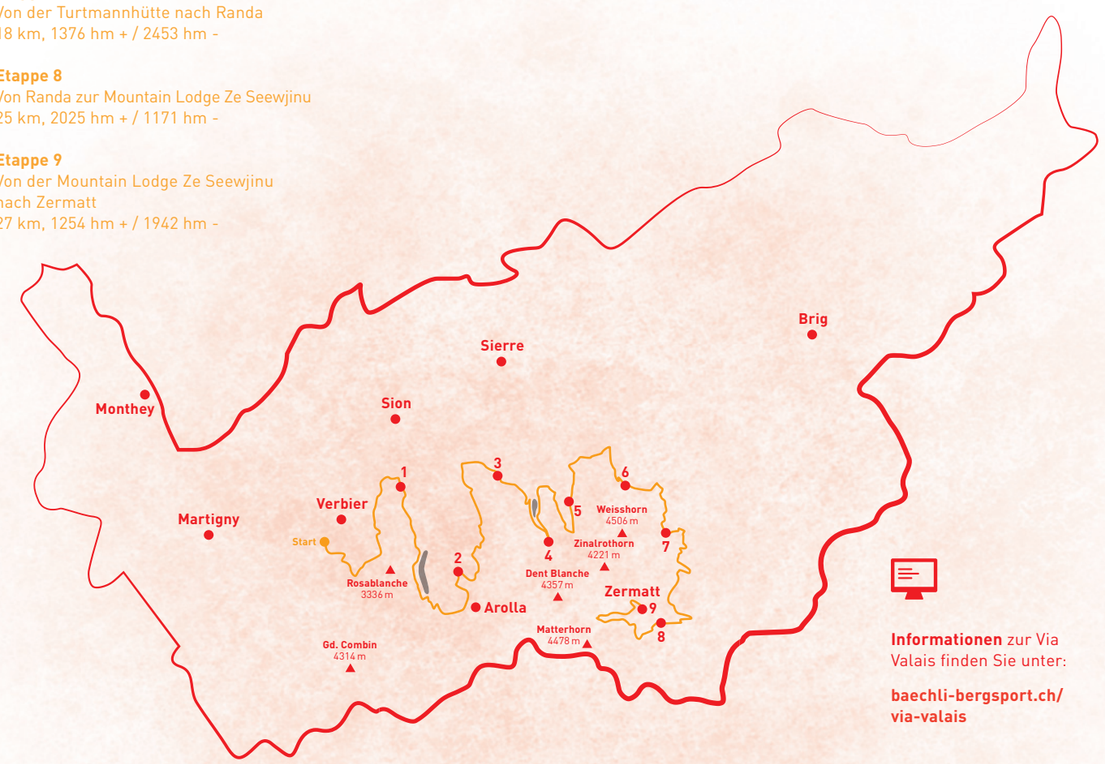
Etappe 6
Von Zinal zur Turtmannhütte
19 km, 1687 hm + / 841 hm -

Etappe 7
Von der Turtmannhütte nach Randa
18 km, 1376 hm + / 2453 hm -

Etappe 8
Von Randa zur Mountain Lodge Ze Seewjinu
25 km, 2025 hm + / 1171 hm -

Etappe 9
Von der Mountain Lodge Ze Seewjinu nach Zermatt
27 km, 1254 hm + / 1942 hm -

Grüne Wiesen, weisse Riesen: das typische Landschaftsbild auf der Via Valais. Da läuft es sich leicht.



Informationen zur Via Valais finden Sie unter:

baechli-bergsport.ch/via-valais

TRAUM TRAILS

Anspruchsvolle Aufstiege, technische Abstiege und endlose Flowtrails: Die Via Valais führt Trailrunner in perfektem Laufgelände von Verbier nach Zermatt. Kurz: der Traum eines jeden Bergläufers. Wer die Trailrunner Haute Route – oder Teile davon – laufen will, ist mit der Produktauswahl von Bächli Bergsport bestens beraten.

«Trailschuhe, ein leichter Rucksack und eine Woche Zeit – mehr Freiheit geht nicht.»

RAMON HÖFLER
ABTEILUNGSLEITER TEXTIL, FILIALE BASEL

BUCHTIPP
SCHWEIZER TRAILS

Die «Via Valais» ist nicht genug? Das Buch «Trail Running Schweiz« stellt noch 30 weitere Trailruns in der Schweiz vor. Ausser dem Wallis sind auch Touren im Berner Oberland, im Tessin sowie in der Zentral- und Ostschweiz enthalten. Erhältlich für CHF 35.– bei Bächli Bergsport.

Erhältlich unter baechli-bergsport.ch

BEWEGUNGS KÜNSTLER

Unzerbrechlicher Spielgefährte: Die Sonnenbrille G13 von Gloryfy geht selbst nach starker Verformung immer wieder in ihre Ursprungsform zurück. Grund für die Flexibilität sind der G-Flex Rahmen sowie die unzerbrechlichen, kratzfesten I-Flex Gläser, die beide aus einem speziellen Kunststoff mit Memoryeffekt hergestellt wurden. Der reduzierte Rahmen der Sport- und Freizeitbrille verrutscht dank der Passform beim Laufen nicht und ist sehr leicht. Die G13 ist mit Faktor 2,3 oder Transformer-Glas (Faktor: 1-3 oder 2-4) erhältlich. Ideal also für hochalpine Trail-Running Abenteuer.

G13
Gloryfy
Gewicht 28 g
Preis ab **CHF 119.–**

ULTRA LÄUFER

Mit dem Supertrac Ultra RC hat Scott einen Trailrunning-Schuh speziell für Ultra-Trails entwickelt, der Grip auf jedem Untergrund verspricht und bei Ermüdung zusätzliche Stabilität bietet. Die All Terrain Traction-Sohle garantiert mit dem ausgeprägten, groben Profil Halt auf technischen Trails genauso wie auf nassem Gelände. Die Zwischensohle verfügt über eine höhere Sprengung von 8 mm, was besonders bei langen Distanzen mehr Komfort und Schutz liefert. Das in der Schweiz hergestellte Schoeller Dynamic-Gewebe, welches erstmals in einem Schuh als Obermaterial verarbeitet wurde, ist extrem flexibel, gleichzeitig atmungsaktiv, aber dennoch robust und langlebig. Der Zehenschutz an der Vorderseite schützt ausserdem vor Stössen, die Polsterung sorgt für Komfort sowie Dämpfung bei langen Distanzen.

SUPERTRAC ULTRA RC W
SCOTT
Gewicht 620 g / Paar (Grösse 8)
Preis **CHF 189.–**

FEDER LEICHT

Die Laufhose Sense Pro Short von Salomon bringt gerade mal 87 Gramm auf die Waage – ohne bei Features wie den zahlreichen Verstaumöglichkeiten zu sparen. Kleinerer Proviant wie Gels, Energieriegel oder Flüssigkeit lassen sich in der Vorder-, Hinter- oder den beiden Seitentaschen schnell verstauen. In der rückseitigen Tasche findet sogar eine leichte Wind- oder Regenjacke Platz, die schnell griffbereit sein soll. Durch den athletischen Schnitt sowie das 4-Wege-Stretch-Material passt sich die minimalistische Laufshorts jeder Bewegung an. Zudem ist das Material schnelltrocknend, und Mikrolöcher im Stoff gewähren eine hohe Atmungsaktivität bei anstrengenden Laufpassagen.

SENSE PRO SHORT
SALOMON
Gewicht 87 g
Preis **CHF 86.–**

BLAUE STUNDEN, KLAMME FINGER

20:30 Uhr: Der Wildhauser Schafberg im letzten Abendlicht. Simon Walther hat die Tour am Tag nach der Reportage ein zweites Mal gemacht, mit besserer Ausbeute.

Was steckt hinter den grossformatigen Bergfotos, die in allen Filialen von Bächli Bergsport an den Wänden prangen? Und was hat es in der Fotografie mit der «blauen Stunde» auf sich? Ein Treffen mit Simon Walther gibt Aufschluss.

TEXT **THORSTEN KALETSCH**
FOTOS **SIMON WALTHER**

Simon Walther kennt den Alpstein und die Churfirsten wie seine Hosentasche. Unzählige Stunden hat der 53-jährige Fotograf mit Wohnsitzen in Wattwil und Maloja in den Appenzeller Alpen verbracht und geduldig auf besondere Lichtstimmungen und spektakuläre Wolken gewartet, um den perfekten Moment einzufangen. Dass sich die «blaue Stunde» vor und nach dem Sonnenuntergang besonders eignet, versteht sich von selbst. Am Wochenende plant Simon Walther eine Wanderung in die Säntisregion mit «Foto-Ansitz», wie er selbst sagt. Die Route ist schnell festgelegt: Wir wählen bewusst Wege, die nicht von vielen Wanderern begangen werden. Vom Grillplatz Laui an der Säntisthur wollen wir früh Richtung Chalbersäntis aufbrechen und unter dem Hundstei und Spitzbergli einen schönen Blick auf das Fotosujet haben: die Churfirsten. Via Grenzchopf, Silberplatten und Gamschopf soll die Route dann bei Türlisboden an den Gräppelensee führen.

FRÜHER AUFBRUCH RICHTUNG SÄNTIS

Mit Simon Walthers Bus treffen wir am Freitag spätabends am Grillplatz Laui ein und richten unseren Schlafplatz für die Nacht her. Die geübten Handgriffe des Fotografen lassen keinen Zweifel über seine Routine aufkommen: Der Leiter einer Werbeagentur fährt durchschnittlich alle zwei Wochen mit seinem Bus in die Berge, mal alleine und mal mit seiner Frau. Um kurz vor Mitternacht liegt er im oberen Bett und löscht das Licht. Frühstart: Knapp fünf Stunden später schalten wir die Stirnlampen ein und marschieren los. Nach einer guten Stunde erreichen wir den Standort, den Simon Walther am Vortag mit Karten und spezieller Software für den ersten «Ansitz» auserkoren hat. Walther installiert das Stativ und richtet seine Hasselblad H6D ein. Die Mittelformatkamera, die mit den Objektiven den Gegenwert eines Mittelklassewagens deutlich übersteigt, ist nicht speziell für Fotos in der Dämmerung oder Dunkelheit ausgelegt. Doch genau hier liegt Walthers Spezialgebiet. Seine Bilder belichtet er teils zehn und mehr Minuten lang. Nach dem Einrichten warten wir. Und warten. Trotz guter Ausrüstung bekommen wir vom Herumstehen allmählich kalt. Simon Walthers Hände zittern, während er die Kamerafunktionen einstellt. Aber abbrechen ist keine Option. Endlich dämmert es, und Walther macht die ersten Aufnahmen. Bei der Bildkontrolle auf dem Display sagt er: «Hey, da hat es Menschen auf dem Gipfel des Selun!» Und tatsächlich: Obwohl die Luftlinie zum Fotoziel fast acht Kilometer beträgt und die Lichtverhältnisse noch diffus sind, sind Bergwanderer erkennbar. Eine richtig tiefblaue Farbstimmung, wie sie sich Fotografen in der goldenen oder blauen Stunde der Dämmerung wünschen, will sich aber nicht einstellen. Simon Walther grummelt. Schon am Vorabend hat er sich Wolken gewünscht. «Ohne Wolken auf den Bildern werde ich depressiv», grinst er. Doch wenige Minuten später, als sich die Bergwelt rosa-orange färbt, ziehen einige Wolken auf und umrahmen die Gipfel. «Nun beginnt es doch noch, mir zu gefallen», lächelt er. Immer wieder wechselt er die Objektive. Diesmal kommen das 35–90mm-Zoom und das 120mm-Makro zum Einsatz. «Meistens verwende ich Festbrennweiten.»

01:40 Uhr: Sternenhimmel über dem Gräppelensee. Hier zeigen sich die Effekte der Langzeitbelichtung ganz deutlich.

EXTRAZIMMER IN SAC-HÜTTEN

Als die Sonne ganz da ist, steigen wir weiter auf, und Simon Walther richtet seine Kamera an einem zweiten Standort ein. Das Fotosujet: wieder die Churfirsten – aber aus neuer Perspektive. Mit der Bergfotografie vereint Simon Walther inzwischen Job und Leidenschaft. Früher organisierte er als Inhaber einer Werbeagentur zahlreiche Shootings und arbeitete mit Fotografen zusammen. Irgendwann übernahm er selbst erste Fotoaufträge für Kunden. Daneben sammelte er viele Erfahrungen in der Bergfotografie. «Auf Wanderungen hatte ich schon zuvor immer eine Kamera dabeigehabt, aber als ich das Thema der Spiegelungen von Bergen in Gewässern für mich entdeckte, packte es mich richtig.»

Fünf Jahre lang war Walther fast in jeder freien Minute unterwegs, suchte auf Karten Seen und Schmelzwasserpfützen für neue Fotosujets. Oft fuhr er abends mit der letzten Bahn auf einen Berg und wanderte nachts «mausbeinallein» zurück. Oder er stand morgens vor dem Sonnenaufgang auf, um die Dämmerung und die ersten Sonnenstrahlen nicht zu verpassen. «Mit der Zeit kannten mich einige Hüttenwarte in den SAC-Hütten und gaben mir ein separates Zimmer, weil sie wussten, dass ich auch mal mitten in der Nacht aufstehe, um zu fotografieren.»

«Das Geheimnis der Bergfotografie heisst Geduld.»

05:45 Uhr: Die blaue Stunde über dem Frümsel (links) und dem Selun.

08:10 Uhr: Dramatischer Wolkenhimmel über den Churfirsten. «Ohne Wolken werde ich depressiv», sagt Simon Walther.

FÜR NACHAHMER
WALTHERS WANDERUNG

Die Route, die Simon Walther für diese Reportage ausgewählt hat, beginnt in der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann beim Grillplatz Laui. Von dort geht es via Thurwies Richtung Hundstei und Spitzbergli und dann via Grenzchopf, Silberplatten und Gamschopf zurück zum Gräppelensee. Sie bietet herrliche Ausblicke auf die Churfirsten und den Säntis, ist 14 Kilometer lang und umfasst 1400 Höhenmeter. Die Wanderzeit beträgt knapp 6:30 Stunden. Wer abkürzen will, kann auch auf den Säntis oder zur Stütze 2 der Säntisbahn wandern und von dort mit der Schwebebahn auf die Schwägalp zurückfahren.

Als Simon Walther Sponsoren für sein Buch der Spiegelungen suchte, kontaktierte er Felix Bächli. Heute prangen Walthers Fotos nicht nur am Hauptsitz von Bächli Bergsport in Nänikon grossformatig an den Wänden, sondern auch in allen Filialen, insbesondere in Basel, Chur, Pfäffikon, Oerlikon, Lausanne und Conthey. «Felix Bächli sprach mich einmal darauf an, dass er auf einem fünf mal drei Meter grossen Bild sogar Tourenskifahrer in Gipfelnähe entdeckt habe», freut sich Simon Walther. «Das zeigt, wie riesig der Daten- und Farbumfang der 100-Megapixel-Kamera ist.»

«Je leichter das Grundmaterial, desto mehr Objektive kann man mitnehmen.»

BERUF UND BERUFUNG

Inzwischen hat Simon Walther sein zweites Buchprojekt abgeschlossen: Es zeigt Ansichten von ausgestorbenen Wintersportdestinationen in der Zwischensaison. Auch mehrere Kalender mit grossformatigen Bildern hat er bereits herausgegeben. «Ich liebe kreative Projekte und arbeite gerne auf ein Ziel hin.» Primär geht es ihm darum, das Schöne zu entdecken, zu teilen und die Kraft der Natur und der Berge darzustellen. Seine Frau Evi nimmt die Begeisterung des Fotografen ernst. Auch sie wurde an der Kunstgewerbeschule in Fotografie ausgebildet. «Aber Simon hat das bessere Auge dafür», gibt Evi unumwunden zu. Simon Walther freut sich auch über die Aussage eines Fotografen, mit dem er beruflich zusammenarbeitet: «Er sagte mir, bei ihm sei die Fotografie der Beruf und bei mir die Berufung.»

Solche Aussagen entschädigen Simon Walther für den grossen Aufwand, den er betreibt. Und für die Enttäuschungen, die er auf seinen Ausflügen in die Natur in Kauf nehmen muss. Denn nicht immer ist die Ausbeute so, wie er es sich bei der akribischen Planung ausgemalt hat. So sei er zum Beispiel auch schon einmal von der Lauteraarhütte wieder abgestiegen, ohne überhaupt abgedrückt zu haben. Und als wir nach unserer heutigen Wanderung am Gräppelensee ankommen, erwähnt er beiläufig, wie er hier wegen der Wellen im See insgesamt acht Versuche gebraucht habe, um zum gewünschten Bild mit Spiegelung zu kommen. «Heute weiss ich, dass ich auf meinen Wanderungen nicht um jeden Preis ein Bild machen muss. Das Geheimnis der Bergfotografie heisst Geduld.»

Gut ausgerüstet: Fotograf Simon Walther ist meistens mit seiner Hasselblad unterwegs – und mit viel Geduld.

DAS SIND DIE TIPPS VON SIMON WALTHER

- **Stativ:** «Berge fotografiere ich immer mit Stativ. Dieses muss zur Kamera passen und möglichst stabil sein, damit es auch starkem Wind trotzen kann.»
- **Objektive:** «Festbrennweiten liefern eine bessere Qualität als Zoom-Objektive. Wer auf Qualität setzt, muss halt mehr Objektive mitschleppen.»
- **Belichtung:** «Wegen des Bildrauschens fotografiere ich meistens mit 64 oder 100 ASA. Entsprechend hoch sind dann die Belichtungszeiten.»
- **Blende:** «Die richtige Blendeneinstellung ist sehr von der Kamera abhängig und muss ausgetestet werden. Ich fotografiere häufig mit Blende 11.»
- **Apps:** «Ich arbeite unter anderem mit PhotoPills, TPE The Photographer's Ephemeris, TPE 3D Photographer's Ephemeris 3D, The Photographer's Transit sowie PlanIt! for Photographers Pro.»

TOGGENBURGER KULTURPREIS

«Ein guter Fotograf nimmt sich Zeit, mehrmals an einen bestimmten Ort zu fahren, und Zeit, um auf das richtige Licht zu warten. Landschaftsfotografie ist kein Leistungssport und ebenso wenig Effekthascherei.» Vielmehr sieht Simon Walther Landschaftsfotografie als Kunstform. Diese Ansicht teilt der Verein Kultur Toggenburg ebenfalls und würdigt den Fotografen mit dem sechsten Toggenburger Kulturpreis. Der Preis wird jährlich an herausragende Künstler vergeben und ist als Wanderpreis konzipiert: Jeder Preisträger darf den nächsten Kunstschaffenden vorschlagen und den symbolischen Wanderstab weiter reichen. Vor allem Walthers Fotografien der Churfirsten haben ihn in der Schweiz bekannt gemacht.

AUS ZEIT

Ob mit oder ohne Kamera: Berg-Momente wie ein Sonnenaufgang, ein fabelhafter Weitblick oder ein einsamer Gipfel lassen die Strapazen des anstrengenden Aufstieges schnell vergessen. Die richtige Ausrüstung spielt dabei natürlich auch eine Rolle! Keinesfalls darf die Notfallausrüstung fehlen – genauso wenig wie festes Schuhwerk und eine wetterfeste Bergshort.

«Berge im Grossformat – Inspiration und Bergstimmungen direkt in unseren Filialen»

◆

JAN MAURER
MARKETINGLEITER

SCHÖNER SCHLAFEN

Morgens und abends ist das Licht in den Bergen am schönsten. Um besondere Lichtstimmungen einzufangen, bleibt ausser einer Hüttenübernachtung eigentlich nur das Biwak am Berg mit Isomatte und Schlafsack. Gerade Letzterer sollte gut gepflegt sein, um seine Wärmeleistung zu erhalten. Auf Wunsch übernimmt Bächli Bergsport die schonende Reinigung und Trocknung Ihres Daunenschlafsacks – und übrigens noch eine ganze Reihe weiterer Dienstleistungen.

baechli-bergsport.ch/Dienstleistungen

SICHERE NUMMER

Wer einen zuverlässigen, robusten und bequemen Schuh aus hochwertigem Material und aufwendiger Verarbeitung für Wander- und Trekkingtouren sucht, für den ist der ZG Trek GTX von Scarpa die erste Wahl. Das Leder hält in Verbindung mit der wasserdichten und atmungsaktiven Gore-Tex-Membran auf der Innenseite Nässe und Schmutz draussen. Im Zehenbereich wird das Leder zusätzlich durch eine Zehenkappe verstärkt und schützt so die Front vor Anschlägen. Im Fersensystem kommt das Heel-Tension-System zum Einsatz, welches, genauso wie der hohe Schaft, bei schwerer Belastung oder steilen Wegen Stabilität bietet. Grip und gleichzeitig Komfort gewährleistet die Sohlenkonstruktion mit dämpfender EVA-Zwischensohle und stark profilierter Vibram XS Trek Aussensohle.

ZG TREK GTX
SCARPA
Gewicht 1250 g / Paar (Grösse 42)
Preis **CHF 275.–**

EXTRA STRETCH

Gute Passform, geringes Gewicht und robustes Material – diesen Anforderungen muss jedes Teil der Dynastretch-Serie von Dynafit gerecht werden. Die Transalper Dynastretch Short kann da natürlich problemlos mithalten: Dank 4-Wege-Stretch-Material garantiert die leichte Softshell-Shorts absolute Bewegungsfreiheit am Berg. Neben der Elastizität besticht das Material durch wasser- und windabweisende Eigenschaften sowie eine hohe Abriebfestigkeit und Atmungsaktivität. Der elastische Bund genauso wie die verstellbare Hüftregulierung sorgen dabei für eine gute Passform. Handy, Riegel oder Karte finden in einer der drei Reissverschlusstaschen ausreichend ihren Platz. Und durch ihr geringes Gewicht lässt sie selbst bei Gewichtsfanatikern keine Wünsche offen!

TRANSALPER DYNASTRETCH
DYNAFIT
Gewicht 175 g
Preis **CHF 105.–**

KLEINE GROSSE HILFE

Ob beim Bergsteigen, Alpinklettern oder Skitouren: Ein Unfall in den Bergen kann schnell passieren. Deswegen gehört ein Erste-Hilfe-Set zur obligatorischen Ausrüstung eines jeden Bergsteigers. Das First Aid Roll Doc von Ortovox ist ein kompaktes Erste-Hilfe-Set, in dem die Inhalte übersichtlich in fünf Kammern aufgeteilt sind. Von der Rettungsdecke über das Dreieckstuch bis hin zu verschiedenen Pflastersets, Wundkompressen oder Fixierbinde ist das First Aid Roll Doc für die Notsituation bestens ausgestattet. Eine besondere Hilfestellung sind die Illustrationen und Beschriftungen auf jeder Kammer, die nicht nur über den Inhalt informieren, sondern vor allem wichtige Versorgungstipps geben. Denn gerade im Notfall ist ein klarer Kopf essenziell.

FIRST AID ROLL DOC
ORTOVOX
Gewicht 200 g
Preis **CHF 35.–**

EXPERT

DIE HOCH BEGABTEN

Alpinrucksäcke begleiten uns vom Tal zum Gipfel und wieder zurück. Auf Tagestouren genauso wie auf grossen Durchquerungen. Leicht sollen sie sein, gleichzeitig robust und alle nötigen technischen Details besitzen. Bächli-Einkaufsleiter Lukas Imhof weiss, wie man solch einen treuen Begleiter findet.

TEXT **RABEA ZÜHLKE**

Ein Trekkingrucksack ist komfortabel. Ein Kletterrucksack minimalistisch. Ein Trailrunning-Rucksack eng anliegend. Und ein Alpinrucksack? «Der ist ein Kompromiss aus vielem», findet Lukas Imhof, Rucksack-Experte und Einkaufsleiter bei Bächli Bergsport. «Genau dort, wo sich andere Rucksäcke nicht eignen, kommt der Alpinrucksack zum Einsatz.» Und natürlich zu seinem primären Zweck: «Gipfel bezwingen – mit wenig Gewicht und viel Bewegungsfreiheit», so Imhof. Klingt simpel. Doch so einfach ist es dann doch wieder nicht. Ein Alpinrucksack muss ein Allrounder sein: im Sommer auf Hochtour, bei leichten Klettereien und klassischen Bergtouren, im Winter auf Skihochtouren oder beim Eisklettern. So breit wie sein Einsatzbereich sind auch die Anforderungen an einen guten Alpinrucksack.

GEWICHT: REINE FORMSACHE

Wer im alpinen Gelände unterwegs ist, spart gerne jedes überflüssige Gramm Gewicht. Das betrifft nicht zuletzt das Eigengewicht des Rucksacks. Die Spannweite ist gross: Aktuelle Leichtgewichte wie der Whiteout 30 von Exped bringen nur 700 Gramm auf die Waage, während ein Klassiker wie der Guide 35+ von Deuter knapp 1600 Gramm wiegt. Die Differenz ergibt sich zum einen durch das verwendete Material, vorrangig aber durch die unterschiedliche Ausstattung. Welche Gewichtsklasse für wen die richtige ist, kommt auf den Einsatzbereich und das Vorhaben an.

«Wer mit einem einzigen Rucksack möglichst alle alpinen Unternehmungen zu jeder Saison abdecken will, greift zu einem grösseren, gut ausgestatteten und damit schwereren 40-Liter-Rucksack», sagt Imhof. «Der ist bei Mehrtagestouren ideal – und lässt sich dank Kompressionsriemen immer noch für Tagestouren verkleinern.» Während im Grenzbereich zu den minimalistischen Kletterrucksäcken (siehe Exped Whiteout 30) bisweilen darauf verzichtet wird, weisen klassische Alpinrucksäcke nach wie vor ein integriertes Gestänge auf. Dieses sorgt gerade dann für die nötige Stabilität, wenn die Hochtourenausrüstung nicht von A bis Z auf Lightweight getrimmt ist.

Alles hat seinen Preis, besonders die Leichtigkeit: «Leichtgewichte haben kein gescheites Rückensystem mehr. Stattdessen haben sie eine gerade Fläche – von grossartigem Komfort spricht man da nicht mehr», erklärt der Bächli-Experte. Doch Tragekomfort wie bei einem Trekkingrucksack steht bei Alpinrucksäcken auch nicht an erster Stelle: «Je ambitionierter und schneller eine alpine Tour sein soll, desto mehr neigt der Alpinist dazu, auf Komfort zu verzichten.» Zudem hat der sogenannte Kontaktrücken auch einen grossen Vorteil: Er bringt den Lastenschwerpunkt näher zum Körper und trägt damit zum Erhalt des Gleichgewichts bei. Besonders im alpinen Gelände ist dieser Aspekt elementar, um nicht ins Schwanken zu geraten. «Es wäre gefährlich, wenn der Rucksack nach hinten gelagert wäre. Rucksack und Rucksackträger müssen eine Einheit bilden», betont Imhof. Die Lastenkontrolle ist bei Alpinrucksäcken wichtiger als der Komfort eines Netzrückens – denn schwitzen, so Imhof, wird jeder Bergsteiger.

Auch im Schnitt unterscheiden sich Alpinrucksäcke von ihren Trekking-Pendants. Besonders Kletterpassagen erfordern viel Bewegungsfreiheit. «Alpinrucksäcke sind von hinten meist V-förmig: schmal an der Hüfte und nach oben breiter», sagt Imhof. Trekkingrucksäcke können durch ihre breite, eher A-förmige Passform – besonders im Hüftbereich – viele Kilos wegstecken und das Gewicht optimal zwischen Schultern und Hüfte verteilen.

ILLUSTRATION: SOPHIE KETTERER

AUSSTATTUNG: DARF ES ETWAS WENIGER SEIN?

Was die Features angeht: Zur Standardausrüstung gehören Seilbefestigung, Pickelhalterung sowie Helmnetz. Imhof empfiehlt jedoch, hier ganz genau hinzuschauen: «Eine Pickelbefestigung heisst nicht automatisch, dass sie für zwei Steileisgeräte funktioniert», so der Experte. «Die aggressiven Zacken der Eisgeräte sind besser in einer ‹Pickelgarage› wie beim Deuter Guide 35+ aufgehoben als in einer blossen Pickelschlaufe.» Seitliche Kompressionsriemen sind quasi Pflicht – zur Fixierung von Ski, Stöcken, Isomatte oder Seilschlaufen. Ein weiterer Pluspunkt der Riemen: «Der Rucksack ist gut komprimierbar und man bringt den Schwerpunkt nah an den Körper», sagt Imhof. Unterschätzt ist der Nutzen eines höhenverstellbaren Deckelfachs. «Lässt sich der Deckel anheben, kann zusätzliches Material problemlos aufgeladen werden – oder man komprimiert ihn, wenn Vorräte aufgebraucht sind.» Alternativ empfiehlt sich bei halbvollem Rucksack, den Deckel im Hauptfach zu verstauen. Das verschafft mehr Bewegungsfreiheit für den Kopf, insbesondere mit aufgesetztem Helm. Zusätzliche Detaillösungen wie Daisy Chains, eine äussere Steigeisenbefestigung oder ein zweiter Hauptfachzugang hängen vom Hersteller sowie den eigenen Vorlieben ab. «Ein einfacher Zugang von oben spart Gewicht. Aber viele Rucksäcke besitzen einen seitlichen Reissverschluss, über den man schneller an die Handschuhe oder das Getränk kommt», so Imhof. Ein gewisses Komfortplus, welches die einen nicht missen möchten, die anderen bewusst einsparen.

Verschiedene Lösungen bieten Hersteller ebenso bei der Verarbeitung der Hüftflossen an. «Beim Tragen eines Klettergurtes darf der Hüftgurt des Rucksackes nicht unangenehm auftragen. Deswegen ist er oft reduziert», erklärt Imhof. Viele Hüftgurte sind sogar komplett abnehmbar. Alternativ steckt man diese nicht vor der Hüfte, sondern hinter dem Rucksack zusammen. Eine andere Lösung sind Hüftflossen mit integrierten Materialschlaufen.

MATERIAL: DYNEEMA, RIPSTOP UND CO.

Auch beim Material zählt der Kompromiss aus Leichtigkeit und Langlebigkeit. Statt der typischen Steckschnallen aus Plastik werden immer häufiger Gurthaken aus Aluminium verwendet. «Die sind nicht nur langlebiger, sondern lassen sich auch einhändig oder mit Handschuhen bedienen», weiss Imhof. Angesichts der Anforderungen sollte ein Alpinrucksack eine solide Garnstärke aufweisen, die man an der Denierzahl ablesen kann. «Ideal wäre ein Nylon- oder Polyester-Gewebe mit 1000 Denier, aber das wäre extrem schwer», sagt Imhof. Zumindest am stark beanspruchten Boden sollte ein Alpinrucksack 600 bis 800 Denier starkes Gewebe aufweisen. Ein robuster und zugleich leichter Materialmix ist das mit Dyneema-Fasern verstärkte Polyester, welches derzeit im Whiteout 30 von Exped verarbeitet wird. «Der Oberstoff besteht aus Polyester, in der Mitte kommt Dyneema zum Einsatz und wasserdicht wird das Material durch eine TPU-Beschichtung auf der Innenseite. Besonders die ersten beiden Schichten sorgen für eine hohe Abriebfestigkeit», sagt Exped Product Manager Marc Raillard. Auch andere Hersteller wie Mountain Hardwear oder Millet verwenden die von Bandschlingen her bekannte Dyneema-Faser, die mit geringem Gewicht und hoher Widerstandsfähigkeit überzeugt. Seit Jahren bewährt ist auch hochwertiges Nylon, insbesondere in reissfester Ripstop-Ausführung.

Ob der Alpinrucksack nun noch wasserdicht sein soll, wie es neuerdings einige Hersteller propagieren – das bezweifelt Bächli-Experte Imhof. «Die meisten Bergsteiger gehen bei stabilem Wetter los.» Und überhaupt: «Muss ich mit einem Alpinrucksack schwimmen können?», fragt Imhof rhetorisch. Ein Alpinrucksack kann vieles, aber nicht alles – und der beste genau so viel, wie er soll.

Durchdachte Detaillösungen: Karabiner, Expresschlingen und anderes Material können dank integrierter Materialschlaufen am Hüftgurt befestigt werden.

Schmal an der Hüfte und nach oben breiter: Die V-förmige Passform der Alpinrucksäcke sorgt für die nötige Bewegungsfreiheit.

Gurthaken aus Aluminium sind robust, langlebig und lassen sich selbst mit Handschuhen gut bedienen.

Der Kontaktrücken bringt den Lastenschwerpunkt näher zum Körper, was besonders in anspruchsvollem Gelände wichtig ist. So gerät der Rucksack nicht ins Schwanken und der Träger bleibt im Gleichgewicht.

HEILIGE HAKEN?

PROTOKOLL **RABEA ZÜHLKE**

Das Sanieren von Kletterrouten bringt mehr Sicherheit am Fels. Doch gleichzeitig verändern Bohrhaken den Charakter einer traditionsreichen Tour. Zwischen Urheberrechtsverletzung und dem Recht auf Sicherheit: Wie viel Sanierung ist zu viel? Wir haben drei Experten gefragt.

ROUTENSANIERUNG

«KLETTERROUTEN SIND EINE ART KUNSTWERK AM BERG»

«Für mich sind Kletterrouten eine Art Kunstwerk am Berg. Mit dem Gelingen einer Erstbegehung eröffnet der Kletterer einen Weg durch die Wand, der wie ein Kunstwerk sichtbar ist. Aus meinem Verständnis heraus ist der ‹Keep Wild›-Stil, klettern, ohne Spuren zu hinterlassen, dabei der beste und sauberste Stil, da für kommende Generationen der Abenteueraspekt erhalten bleibt und, bis auf das Topo, nichts zurückgelassen wird. Der Nachteil für nicht so versierte Kletterer ist, dass der Gang ins Unbekannte immer Gefahren birgt. In den Alpen haben sich so verschiedene Stile etabliert, was ich gut finde. Keiner muss eine Route klettern – das sollten Kletterer auch vor einer Routensanierung bedenken. Bei der Sanierung ist zudem die Frage nach dem Respekt vor dem Erstbegeher und seinem ‹Kunstwerk Kletterroute› berechtigt. Bis jetzt durfte jeder sanieren, was zu sinnvollen Aktionen wie dem Austausch alter gefährlicher Haken, aber auch zu Veränderungen des ursprünglichen Charakters führte. Es muss unterschieden werden, ob ‹nur› der Austausch der vom Erstbegeher gewählten Sicherungsmittel stattfindet, oder ob der Charakter verändert wird, wie es beim Austausch von Schlaghaken durch Bohrhaken der Fall ist. Dies finde ich respektlos und engstirnig, da aus der Historie heraus verschiedene Stile entstanden sind und diese gewahrt gehören. Der Stil einer Route ist wie ein Denkmal. Man würde auch kein Gemälde überpinseln oder abreissen! Sanieren heisst für mich ein Austausch der verwendeten Sicherungsmittel ohne die Veränderung des Stils. Ist das nicht möglich, weil zum Beispiel der Fels bei einem Schlaghaken weggebrochen ist, sollte eine Klettergemeinschaft darüber entscheiden. Aus meiner Erfahrung heraus plädiere ich dafür, dass nur ausgebildete, erfahrene Bergsteiger, eventuell sogar mit einer speziellen Lizenz, sanieren sollten.»

ROBERT JASPER
DEUTSCHER
EXTREMBERGSTEIGER

FOTO LINKS: FRANK KRETSCHMANN, FOTOS RECHTS: ZVG, FRANZISKA FRUTIGER

«ES MACHT WENIG SINN, HOLZKEILE IN DIE FELSEN ZU DRESCHEN»

«Es gibt grob drei Stile von Absicherungen: Plaisir abgesichert (= gut abgesichert), Abenteuer- (teilweise weite Hakenabstände) und Clean-Climbing-Routen. Bei der Frage, was eine ‹gute› Routensanierung ausmacht oder wie viel Sanierung zu viel ist, wird es also tricky. Aus meiner Sicht sollten diese verschiedenen Philosophien nebeneinander Platz haben. Dabei ist wichtig, dass ein neu gesetzter Haken sitzen und ein möglichst langlebiges Material verwendet werden muss. Alles andere wäre schade für das Geld und die Zeit. Werden in einem Clean-Climbing-Gebiet nur die Standplätze eingerichtet, ist das doch perfekt. Wichtig ist die Information, wie saniert wurde. Wer das machen darf? Darüber gibt es keine Regeln. Ich bin jedoch der Meinung, der Sanierer soll das Handwerk, ‹Wie setzt man wo welche Haken und Anker?›, verstehen sowie Erfahrung und Fachwissen mitbringen. Vor dem Sanieren sollte mit dem Erschliesser der Route möglichst immer Kontakt aufgenommen werden. Wichtig sind auch die ‹Locals›, damit die Route im Stil des Gebietes saniert wird. Ist der Erschliesser gestorben, sind die ‹Locals› noch wichtiger. Historische Routen dürfen dabei erhalten bleiben, sofern dies der Erstbegeher wünscht. Die Praxis zeigt jedoch, dass die Erstbegeher meistens daran Freude haben, wenn ihre Route oft begangen wird. Das heisst, für viele Wiederholungen muss die Route periodisch saniert werden. Ein weiterer Aspekt ist folgender: Wenn die Erstbegeher das damals modernste Material eingesetzt haben, soll auch heute das beste Material eingesetzt werden dürfen. Es macht wenig Sinn, heutzutage noch Holzkeile in die Felsen zu dreschen! Trotzdem bin ich voll dafür, dass es ein ‹Recht auf Risiko› geben muss. Wie schon erwähnt, sollten auch in Zukunft möglichst alle Stile erhalten bleiben. So können wir die Vielfalt im Bergsport wahren.»

BRUNO HASLER
SCHWEIZER ALPEN-CLUB SAC,
BEREICHSLEITER AUSBILDUNG
UND SICHERHEIT

«EINE OPTIMALE SANIERUNG IST KEINE ONE-MAN-SHOW»

«Der Verein reBolting organisiert und unterstützt die Sanierung von Kletterrouten. Seit der Gründung 2017 wurden dadurch über 150 Routen saniert oder teilsaniert. Die Beschreibungen (Topos) der sanierten Routen werden regelmässig auf unserer Website publiziert. Das zur Verfügungstellen von Hakenmaterial ist nur ein Aspekt unserer Tätigkeit. So möchten wir die Kommunikation zwischen den Sanierern, dem Erschliesser und den Kletterern optimieren, damit klar ist, welche Routen von wem neu saniert wurden oder wo beispielsweise ein Sanierungsbedarf besteht. Wir sehen Sanierungen also prinzipiell als etwas Notwendiges: So können verrostete Haken ersetzt, Standplätze erneuert und Routen wieder sicherer gemacht werden. Jeder Routensanierer sollte sich dabei an den bestmöglichen Standards orientieren und nachhaltiges Material verwenden, das zu den Gegebenheiten des Gebietes sowie zur Felsqualität passt. Darüber hinaus muss die Ethik des Gebietes beachtet werden. In der Vergangenheit ist es immer wieder zu Problemen gekommen. So wurde ohne die Zustimmung der Locals oder der Erschliesser saniert, altes Hakenmaterial nicht sauber entfernt oder eine Route ohne Absprache verlängert. Es gibt zwar kein Gesetz, wer sanieren darf, aber eine optimale Sanierung ist keine ‹‹One-Man-Show›. Am besten sollten Kletterer sanieren, die in der Region zu Hause sind, sich auskennen und dort viel klettern. Daneben ist der Austausch mit den Erschliessern der Route wichtig, um den Charakter beizubehalten. Kletterrouten mit ernsthaftem Charakter haben genauso ihre Berechtigung. Bei einer Tour am Eiger, die Kletterer bisher mit Schlaghaken, Keilen oder anderen mobilen Sicherungsgeräten absichern mussten, wäre es zum Beispiel ein grosser Verlust, alles mit Bohrhaken vollzusetzen. Als Verein wollen wir Tipps zur Routensanierung geben, aber keine Verbote aufstellen.»

RAPHAEL SCHMID
GRÜNDER
VON REBOLTING
rebolting.ch

EIN LEBEN FÜR DEN ROCK

Seit über einem halben Jahrhundert haben sich Yves und Claude Remy dem Klettern verschrieben. Den Brüdern gelangen über tausend Erstbegehungen – die meisten davon in den Alpen. Die Auswahl ihrer vier Favoriten in der Schweiz zu küren, fiel den Brüdern entsprechend schwer.

TEXT **CLAUDE & YVES REMY**

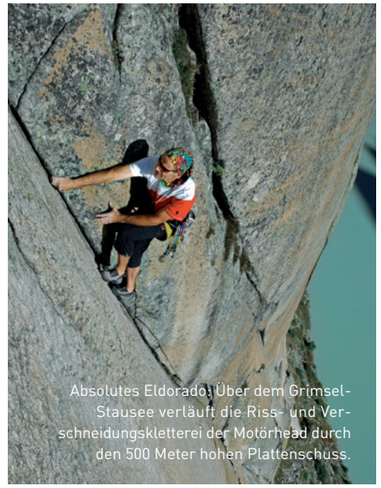
Unsere vier besten Routen in der Schweiz? Das ist fast schon unhöflich, und eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit», meint Claude, mit Jahrgang 1953 der drei Jahre ältere Bruder von Yves Remy. Schon die Selektion für ihren 2016 erschienenen Auswahlführer «Dreams of Switzerland» dürfte die ein oder andere schlaflose Nacht bereitet haben. Kein Wunder, denn die Liste ihrer Erstbegehungen reicht von den heimischen Schweizer Alpen über Chamonix, Verdon und Arco bis hin zu den griechischen Kletter-Hotspots. Über 12'000 erschlossene Seillängen dürften es insgesamt sein.

Marcel Remy, der kürzlich noch mit stolzen 96 Jahren im sechsten Grad im Vorstieg kletterte, hat seinen beiden Söhnen das Klettern wahrlich in die Wiege gelegt. Nur wenige Jahre nachdem Vater Marcel seine Söhne das erste Mal ans Seil gebunden hatte, richteten Claude und Yves bereits eigene – damals noch mit Hand eingebohrte – Routen ein. Ihr legendäres Gespür für logische Linien und guten Fels machte sie bekannt, alle Routen sind geprägt von ihren beiden grössten Freuden: Entdeckerlust und Rockmusik.

DER BEGINN EINER NEUEN ZEIT

«Motörhead auf der Platte von Eldorado ist für uns weit mehr als eine aussergewöhnliche Route. Ihren Ursprung hat sie im musikalischen Umbruch Mitte der 60er-Jahre: Angefangen mit den Songs der Beatles wurden die klassischen Klänge weniger, über The Who, Led Zeppelin oder Black Sabbath gewann das Dröhnen an Kraft. Doch erst Motörhead schaffte die Perfektion des neuen Sounds. Als das Trio um Lemmy Kilmister im Sommer 1981 sein erstes Live-Album «No sleep til Hammersmith» veröffentlichte, hörte sich für uns die Erde auf zu drehen, so verdutzt und erstaunt waren wir, dass so ein Sound existieren konnte. Zurück zum Klettern: Während unserer Fahrten von Lausanne auf den Grimsel lief ebendiese Motörhead-Kassette in Endlosschleife. Sogar das Auto hüpfte vor Freude. Inspiriert und bestärkt von der Musik eröffneten wir eine erste Route auf der schönsten Granitplatte der Alpen, tags darauf eine zweite, die beide Künste vereinte: den Hardrock und das Klettern. Jeder Künstler will Perfektion. Und wie Künstler hatten wir, wenige Tage nach Veröffentlichung dieses Jahrhundertalbums von Motörhead, die perfekte Note gefunden – oder in diesem Fall die perfekte Route.»

FOTO LINKS: DAVID HAEFELI / COLORIA.CH. FOTO RECHTS: ARCHIV REMY



Absolutes Eldorado: Über dem Grimsel-Stausee verläuft die Riss- und Verschneidungskletterei der Motörhead durch den 500 Meter hohen Plattenschuss.

MOTÖRHEAD
BERNER ALPEN

Erstbegehung: 1981

Charakter: Die Remy-Ikone schlechthin: 14 Seillängen, eine logische Linie von Rissen und Verschneidungen auf wunderbaren Gletscherschliffplatten. Die Remy-Brüder eröffneten sie mit Keilen und 10 Normalhaken. 2003 wurde sie mit 60 Bohrhaken saniert – 28 davon für Stände.

Schwierigkeit: 6b (6a+ obligat.), 14 Seillängen

Material: 50 Meter Doppelseil, Satz Klemmkeile und Friends (0,75 – 3), 10 Expressschlingen

Zustieg: Vom Grimsel Hospiz (1950 m) über die Staumauer auf die rechte Seeseite, den Wanderweg entlang bis zur Granitmauer. Der Einstieg befindet sich an der markanten Verschneidungslinie, Routenname ist angeschrieben (1,5 Stunden).

Abstieg vom Gipfel: Abstieg erfolgt in östlicher Richtung erst über flache Platten, dann durch steiles Gelände über Steigspuren hinab. Nach dem ersten Drittel entweder links in eine Rinne abklettern oder rechts davon 25 Meter abseilen.

Beste Jahreszeit: Sommer und Herbst (südliche Exposition; kann in der Sonne sehr heiss werden)

Tipps: Die Platte vom Eldorado trocknet schnell, auch nach heftigen Regenfällen. Angesichts der Länge der Route ist es zudem von Vorteil, etwas grössere Kletterfinken mitzunehmen, wenn man die Füsse nicht zu sehr quälen will.

SEPTUMANIA
BERNER ALPEN

Erstbegehung: 1982

Charakter: Geprägt von Platten, Rissen und weiten Hakenabständen ist der Remy-Klassiker eine lange, anspruchsvolle Kletterroute. Sie führt direkt neben der Motörhead weite Strecken über geschlossene Reibungsplatten und ist fast anhaltend im oberen sechsten Schwierigkeitsgrad.

Schwierigkeit: 6a+ (6a obligat.), 16 Seillängen

Material: 50 Meter Doppelseil, Satz Klemmkeile und Friends, 10 Expressschlingen

Zustieg: Vom Grimsel Hospiz (1950 m) über die Staumauer auf die rechte Seeseite, den Wanderweg entlang bis zur Granitmauer. Am tiefsten Punkt der Felswand auf Steigspuren zum Einstieg (1,5 Stunden).

Abstieg vom Gipfel: Abstieg erfolgt in östlicher Richtung erst über flache Platten, dann durch steiles Gelände über Steigspuren hinab. Nach dem ersten Drittel entweder links in eine Rinne abklettern oder rechts davon 25 Meter abseilen.

Beste Jahreszeit: Sommer und Herbst (südliche Exposition; kann in der Sonne sehr heiss werden)

Zwischen Reibungsschleichen und langen Run-Outs: Die Septumania fordert deutlich weniger Kraft – dafür einen kühlen Kopf und gute Technik.

DURSTIG DURCH DAS LABYRINTH

«Septumania und die benachbarte Motörhead gehören zu den schönsten Mehrseillängenrouten im Eldorado. Dabei ist Septumania, bzw. die reine Dimension dieser Plattenroute, in den Alpen einzigartig. Kletterer würden vergebens nach einer ähnlichen Route suchen, bei welcher der Kletterstil wie hier eher dem Ballett als dem Klettern gleicht. Dabei hält der wellenartige Routenverlauf viele Überraschungen bereit: Kletterer müssen die Schwächen in dem riesigen Felslabyrinth aufspüren und verfolgen. Neben Kühnheit und einer guten Portion Selbstvertrauen ist eine elegante, teils sogar tänzerische Klettertechnik gefragt, um die aalglatten und unmöglich aussehenden Reibungsplatten geniessen zu können. Hier und da lassen sich winzige Aufleger und andere Felsformationen wie Wasserrinnen oder kleine Mulden finden, die sich von unten niemals hätten erahnen lassen. Welche Freude, diese schliesslich zu entdecken!

Auch wir taten uns bei der Erstbegehung nicht leicht: Vier Tage irrten wir in dem riesigen Labyrinth umher. Einerseits, um den besten Weg zu finden. Andererseits, um die rund 50 Bohrhaken von Hand einzutreiben. Für einen brauchten wir rund 45 Minuten. Da jegliches Gewicht störte, hatten mein Bruder und ich an Karabinern, Normalhaken und Keilen nur das Nötigste mit, Verpflegung überhaupt keine. Erst am Ausstieg der Route bemerkten wir, wie ausgezehrt wir waren. Ein Freund sagte zu uns: «An solchen Tagen müsst ihr unbedingt essen und trinken.» Von dem Tag an nahmen wir, entgegen unserer Prinzipien, einen halben Liter Flüssigkeit mit. Den teilten wir uns.»

«Vier Tage irrten wir in dem riesigen Labyrinth umher.»

ETAT DE CHOC
WALLISER ALPEN

Erstbegehung: 1983

Charakter: 300 Meter exzellenter Granit: Die Etat de Choc ist eine einzigartige Route, die über riesige, anspruchsvolle Riss- und Kaminsysteme auf den Gipfel des formschönen Turms Petit Clocher du Portalet führt.

Schwierigkeit: 7a (6c obligat.), 9 Seillängen

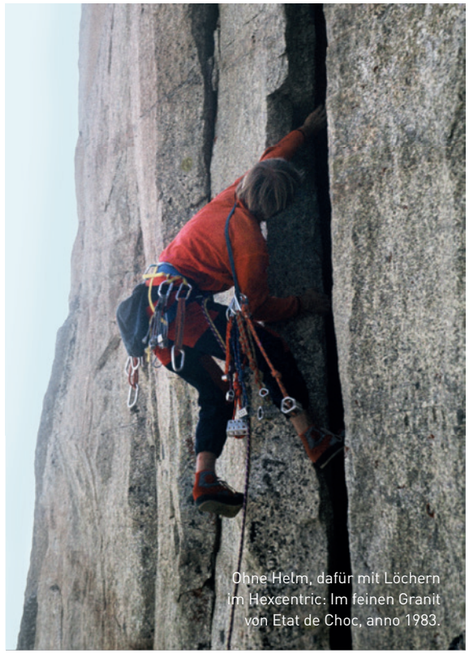
Material: 50 Meter Doppelseil, Satz Klemmkeile und Friends (1 – 4, darunter 3, 3,5 und 4 zweifach), 12 Expressschlingen

Zustieg: Von Martigny nach Champex, mit dem Sessellift nach La Breya (2188 m). Auf dem Wanderweg zur Cabane d'Orny (2 h 15). Von der Hütte etwas hinunter, über die Moräne den Glacier d'Orny Richtung Südosten queren, den Steinmännern zum Fuss des Petit Clocher folgen (45 Minuten).

Abstieg vom Gipfel: Abseilen über die Route Ave Caesar.

Beste Jahreszeit: Sommer (Juli – August)

Unterkunft: Cabane d'Orny CAS (2831 m); Tel. 027 783 18 87, cabanedorny.ch



Ohne Helm, dafür mit Löchern im Hexcentric: Im feinen Granit von Etat de Choc, anno 1983.

FOTOS: ARCHIV REMY

DURCHBRUCH IM GRANIT-KAMIN

«Im Sommer 1972 hatten mein Bruder Yves und ich die 300 Meter hohe Nordwand des Petit Clocher du Portalet im Mont-Blanc-Massiv über die Route La Darbellay bestiegen, die heute frei geklettert eine 8a+ wäre. Schon damals hatten wir einen beeindruckenden Risskamin in der linken Wand bemerkt. Doch erst elf Jahre später kehrten wir für diese magische, in den Himmel ragende Risslinie zurück. Nach einem kurzen Zwischenhalt auf der Cabane d'Orny wanderten wir am Nachmittag zum Wandfuss, deponierten Material und unternahmen erste Erkundungen. Die ersten Seillängen waren pure Freude: Risse waren das bevorzugte Gelände der damaligen Kletterer. Umso mehr, wenn sie das Setzen von Keilen erlaubten. Bepackt mit Hexentrics, Klemmkeilen, einem Handbohrer und Normalhaken arbeiteten wir uns die Wand hoch. Die Stände bauten wir – wie damals üblich – an nur einem einzigen Fixpunkt. Von früheren Versuchen steckten Normalhaken, Holzkeile, Bohrhaken und Klemmkeile in der Wand. Mit dem Ziel einer freien Begehung ersetzten wir einige der fragwürdigen Zwischensicherungen durch unsere wenigen Normalhaken und Bohrhaken. Bis zum Anfang der vierten Seillänge stiessen wir noch auf solche Überreste, dann kletterten wir in aussergewöhnlich steilem und homogenem Granit weiter. Nur noch drei Seillängen trennten uns vom Gipfel! Doch die länger werdenden Schatten und die eisige Kälte zwangen uns zum Rückzug. Eine kurze Nacht auf der Hütte, und schon hingen wir am nächsten Morgen wieder in der einzigartigen Steilheit des Petit Clocher. Nach einigen schmerzhaften Klemmern und anderweitigen Verrenkungen erreichten wir den Gipfel. Die Route tauften wir ‹Etat de Choc›, benannt nach – wie könnte es anders sein – einem Namen aus einem Punkrock-Album.»

«Nach einigen schmerzhaften Klemmern und anderweitigen Verrenkungen erreichten wir den Gipfel.»

«VERPASST NICHT DEN BERÜHMTEN RISS»
«1964 hat Max Niedermann, der damals aktivste Erschliesser des Landes, auf der massiven und 350 Meter hohen Grauen Wand ein Meisterwerk vollbracht. Seitdem ist die Graue Wand am Furkapass zur Referenz der schweizerischen Kletterszene geworden. Auch uns hat sie inspiriert und ermutigt, im schönsten Granit der Alpen eigene Routen zu eröffnen. Erst wiederholten mein Bruder und ich einige Klassiker. Doch die Graue Wand war wie ein Magnet, der uns nicht losliess. So erschlossen wir in den 80er-Jahren selbst Routen. Unter den fünf beliebtesten Routen ist der 1988 erstbegangene Klassiker Conquest die meistbesuchte. Das hat sie vor allem der siebten Seillänge zu verdanken: Der wie mit einem Lineal gezogene 50 Meter lange, parallele Riss «Super Fissure» gehört zu den besten Riss-Seillängen in den Alpen. 6c oder 7a? Egal, Hauptsache man hat genug Reserven, um diese Kletterei geniessen zu können. Dann wird jede Bewegung in der Conquest zu einem Traum. 2015 haben wir die Route neu eingerichtet und eine leichtere, homogenere Variante hinzugefügt. Man klettert den genialen Riss der sechsten Seillänge bis zum Beginn der 7a-Schlüsselstelle. Danach geht es weiter nach rechts, um auf eine Schuppe auszuweichen (6b), welche zum Originalstand weiter oben führt. So haben Kletterer die Möglichkeit, entweder den berühmten Riss zu klettern oder ihn etwas leichter zu umgehen.»

An der 400 Meter hohen Grauen Wand eröffneten namhafte Erschliesser wie Max Niedermann oder Martin Scheel genauso wie die Remy-Brüder anspruchsvolle Touren in feinstem Aare-Granit.

CONQUEST
BERNER ALPEN

Erstbegehung: 1988

Charakter: Das Herzstück der Route Conquest ist der «Super Fissure» – ein mit über 50 Metern idealer Riss in perfektem Granit. Insgesamt gehört die Graue Wand mit unzähligen Touren namhafter Erstbegeher auf jede To-do-Liste versierter Kletterer.

Schwierigkeit: 7a (6a obligat.), 9 Seillängen

Material: 50 Meter Doppelseil, Satz Klemmkeile und Friends, 12 Expressschlingen, Schlingen

Zustieg: Vom Hotel Tiefenbach am Furkapass bzw. dem Parkplatz Tätsch auf markiertem Wanderweg zur Albert-Heim-Hütte (1 Stunde). Von der Hütte über den Pfad nach Westen Richtung Graue Wand. Erst entlang den Markierungen, dann hinauf ins flache Gletschervorfeld und weiter zu einer Terrasse nahe dem tiefsten Punkt des linken Wandbereichs. Eine Stunde von der Hütte.

Abstieg vom Gipfel: Abseilen über die Tour

Beste Jahreszeit: Sommer und Herbst (südliche Exposition; kann in der Sonne sehr heiss werden)

Unterkunft: Albert-Heim-Hütte (2542 m). Tel.: 041 887 17 45, albertheimhuette.ch

FOTO: ARCHIV REMY

VERTIKALE VIELFALT

Nicht für alle Kletterer muss es gleich so wild und abenteuerlich sein, wie die Remy-Brüder es vormachen. Zum Glück findet sich für jedes Kletter-Niveau die passende Tour. Und um dabei bestmöglich vorbereitet zu sein, ist die richtige Ausrüstung das A und O. Unsere Tipps für alpine Abenteuer!

«Die Westschweizer Vertikal-Pioniere Yves und Claude Remy haben es gewagt, ihre avantgardistische Kletter-Philosophie über die Saane zu ‹exportieren›.»

LORENZO GOTTARDI
FILIALLEITER
LAUSANNE

BÄCHLI SERVICE
EINKAUFSBEGLEITER

Sie wünschen eine ausführliche Beratung beim Kauf Ihrer Kletterausrüstung? Der Bächli Bergsport Einkaufsbegleiter unterstützt Sie gerne kostenfrei und unverbindlich. Am besten gleich online einen Termin vereinbaren!

baechli-bergsport.ch/einkaufsbegleiter

PASS
GENAU

Ist die Absicherung spärlich und der alpine Charakter hoch, kommen mobile Sicherungsmittel ins Spiel. Der baskische Hardware-Hersteller Totem hat sich ausschliesslich auf die Herstellung von Klemmgeräten spezialisiert, auf die selbst Profi-Alpinisten schwören. Der grosse Vorteil der Totem Cams ist, dass sie durch das patentierte Direct Loading System die Last ausgeglichen auf alle vier Klemmsegmente verteilen. Somit wird die Kraft gleichmässig übertragen und das Risiko eines unwirksamen Klemmsegmentes sowie dementsprechende Stabilitätsverluste werden reduziert. Die Klemmbacken decken eine grosse Rissbreite ab. Zur Fortbewegung beim Technoklettern genügt es sogar, den Cam nur auf zwei von vier Segmenten zu belasten. Die Klemmgeräte von Totem werden in sieben verschiedenen Grössen angeboten.

TOTEM CAM
TOTEM
Gewicht 95 g (No. 1)
Preis **CHF 94.–**

ENERGIE
SCHUB

Die Remy-Brüder haben schon recht: Wer Spass am Klettern haben will, sollte sich nicht mit Unmengen von Verpflegung belasten. Weil steiler Fels aber dennoch von Zeit zu Zeit etwas Energienachschub erfordert, legen wir Ihnen dieses Energiekonzentrat ans Herz. Es ist speziell für lange Ausdauerleistungen konzipiert und kann auch während der Aktivität eingenommen werden. Die Mischung aus hochwertigen Kohlehydraten und Pflanzenölen stabilisiert den Blutzuckerspiegel und schont die eigenen Glykogenreserven. Frei von künstlichen Aromen, Konservierungsmittel, Farb- oder Süssstoffen; laktose- und glutenfrei, vegan. Erhältlich in den Geschmacksrichtungen dark chocolate, mango und salty peanut.

ULTRA ENERGY COMPLEX
EDITION 2020
WINFORCE
Preis **CHF 3.50**

KÖRPER
NAH

Eine, die alles mitmacht: Die Patcha Leggings von La Sportiva überzeugt mit einem extrem elastischen Gewebe, das angenehm auf der Haut ist und jede Bewegung am Fels ermöglicht. Der athletische und körperbetonte Schnitt garantiert zudem uneingeschränkte Sicht – selbst auf die kleinsten Tritte. Daneben zeichnet sich die Klettertights durch ihr schnell trocknendes Material mit antibakterieller Polygiene-Ausrüstung aus, die Gerüche vermeidet. Der elastische Bund ist extra breit geschnitten und besitzt flache Nähte, um störendes Einschneiden zu vermeiden. Die Patcha Leggings ist damit die ideale Klettertights für alle, die nach viel Bewegungsfreiheit und einer körpernahen Passform suchen!

PATCHA LEGGINGS
LA SPORTIVA
Gewicht 190 g
Preis **CHF 65.–**

EXPERT

HEISS AUF EIS

Klimaforscher schlagen Alarm: Wenn sich nichts Gravierendes ändert, könnten die Alpengletscher in den nächsten 80 Jahren fast vollständig verschwinden. Was bedeutet dieser rasante Wandel eigentlich für die Technik und die Taktik auf Hochtouren?

ILLUSTRATION: SOPHIE KETTERER

TEXT **THOMAS EBERT**

Auch wenn der vergangene schneereiche Winter den Alpengletschern richtig gut-tut: Die letzten Jahre ging es ihnen, im wahrsten Sinne des Wortes, ganz schön dreckig. Erst vor wenigen Wochen berichteten die Schweizer Forscher Harry Zekollari, Matthias Huss und Daniel Farinotti in einer vielbeachteten Studie, dass im Jahr 2100 nur noch rund ein Drittel des alpinen Gletschervolumens vorhanden sein könnte – wenn man von einem glimpflichen Szenario ausgeht. Möglich sei aber auch, dass 2100 so gut wie alle Alpengletscher abgeschmolzen sein könnten.

Tatsächlich lässt sich der Klimawandel im hochalpinen Gelände mit blossem Auge feststellen. Teils sind schon Hunderte Höhenmeter Aufstieg über Leitern nötig, um Hütten zu erreichen, die einst auf Gletscherniveau errichtet wurden. Im Jahr 1980 veröffentlichte Erich Vanis seinen populären Auswahlführer «Im steilen Eis. 80 Eiswände in den Alpen». Heute sind Dutzende der darin enthaltenen Touren, besonders in den etwas niedrigeren Ostalpen, nicht mehr existent. Und wenn heutige Lehrbücher für Hochtouren das «Gehen in Fels und Eis» erläutern, sollte angesichts der realen Verhältnisse eigentlich noch ein Kapitel für das «Gehen im Schotter» hinzugefügt werden: Bröselige Randmoränen, unterhöhlte Gletscherränder, die das Betreten und Verlassen des Eises erschweren, und ausgeaperte Bruchhänge haben in Zeiten des Klimawandels Hochkonjunktur. Wie aber können sich Bergsteigerinnen und Bergsteiger auf solche Veränderungen technisch und taktisch einstellen?

«Die Veränderungen sind da», sagt auch Matthias Büeler, Bergführer bei Alpine Experience, einem Kletterverein für Kinder und Jugendliche. «Spaltenzonen verschieben sich und stimmen nicht mehr überall mit dem Abbild in der Karte überein. Das gab es früher auch, aber heute vollziehen sich die Veränderungen schneller. Man kann sich weniger auf die Karte verlassen, und es ist noch wichtiger geworden, das Gelände direkt vor Ort zu beurteilen.» Büeler empfiehlt zudem eine gesunde Portion Skepsis, was die Durchführbarkeit von Touren angeht. Der Klimawandel mache Hochtouren nicht pauschal unmöglich, aber es sei noch wichtiger, den richtigen Zeitpunkt abzuwarten. «Ich habe schon Tourenberichte gelesen, die Spaltenzonen für unpassierbar erklärt haben. Ein paar Wochen später war dieselbe Tour dann ohne weiteres machbar.» Auch der SAC weist in seinen «10 Empfehlungen für Hochtouristen» auf den Klimawandel hin – übrigens noch vor dem Rat, sich auf Gletschern anzuseilen. «Verhältnisse checken! Gletscherrückgang, Ausaperung und Anstieg der Null-Grad-Grenze aufgrund des Klimawandels erhöhen die Steinschlag- und Spaltensturzgefahr.» Wenn die gedruckten Karten und Führer mit dem Tempo des Klimawandels nicht mehr mithalten können, wo findet man dann verlässliche Informationen? «Ich kontaktiere für die Tourenplanung diverse Internetportale, bin aber sehr vorsichtig, da die Qualität der Rückmeldung sehr gemischt sein kann», gibt Büeler zu Bedenken. «Ganz wichtig ist nach wie vor die aktuelle Auskunft der Hüttenwarte – eigentlich noch wichtiger als früher. Wenn man seine Buchung vornimmt, sollte man unbedingt gleich nach den aktuellen Bedingungen fragen. In welchem Zustand sind die Gletscher? Herrscht Steinschlag? Braucht es schon für den Hüttenzustieg einen Helm?»

DAS ENDE DER GEWISSHEITEN?

Was im Kleinen nötig ist, gilt natürlich auch für das grosse Ganze: Eine typische «Hochsaison» für Hochtouren gibt es immer weniger. Noch vor wenigen Jahrzehnten lag man mit einer Empfehlung wie «Juni bis Juli» selten verkehrt. Heute ist eine pauschalisierte Aussage kaum noch möglich: «Es hat sich definitiv verschoben. Jedes Jahr sieht es etwas anders aus, die Bedingungen hängen noch stärker mit den aktuellen Niederschlägen zusammen», erklärt Büeler. «Vor einigen Jahren bin ich richtig erschrocken: Im November war ich auf dem Mönch – bei idealen Bedingungen. Ähnlich war es am Matterhorn.»

Auf solches Schuttgelände treffen Bergsteiger auf Hochtouren immer häufiger.

Anpassungsfähigkeit an die aktuellen Verhältnisse – das ist die vielleicht wichtigste Anforderung an heutige Hochtouristen. Neue Seiltechniken sind durch den Klimawandel zwar noch nicht nötig. Doch die freigelegten Schuttzonen würden etwas taktisches Gespür verlangen, so Büeler. «Gerade an den Übergängen geht der Schnee schnell zurück, dann kommt Schotter zum Vorschein und es wird heikler, auch vom Steinschlag her.» Einen Trend könne Büeler feststellen, weiss auch von Bergführerkollegen, die in solchen Zonen bereits Steinschlag ausgesetzt waren. «Auf solche Schotterzonen reagiert man am besten mit einer angepassten Routenwahl. Wenn sich die Zonen nicht umgehen lassen, ist trittsicheres Gehen angezeigt – und das will im Schotter geübt sein, ebenso wie der Umgang mit dem kurzen Seil.» Denn ein am Boden schleifendes Seil kann in Schotterzonen unter Umständen Steinschlag begünstigen. Und auch da, wo kein Schotter zum Vorschein kommt, kann der Rückgang von Firn und Eis die Verhältnisse massgeblich verändern, wie Büeler aus eigener Erfahrung weiss: «Auch die Firnpassagen am Weisshorn Nordgrat oder am Mönch, zwischen Vorgipfel und Hauptgipfel, sind in den letzten 20 Jahren deutlich steiler, schmaler, exponierter und damit schwieriger geworden.» Büeler rät Hochtouristen daher, die Augen vor Ort offenzuhalten und mit einer noch genaueren Tourenplanung ans Werk zu gehen. Denn wo man früher noch schnell im Firn durchstapfen konnte, könnten heikles Geröll oder steile Eisaufschwünge heute zeitraubende Hindernisse darstellen. Dies, so Büeler, «muss man natürlich in der Zeitplanung berücksichtigen.»

Auf eines will sich Büeler übrigens nicht festnageln lassen: Dass sich durch den Klimawandel im Hochgebirge alles nur zum Schlechten ändere. «Das Hochgebirge verändert sich stetig. Auch Eisschlag gab es schon immer. Was ich in den letzten Jahren festgestellt habe: Manche Eisabbrüche gehen zurück und werden dadurch harmloser, andere werden heikler. Beispielsweise der Normalweg vom Hohsaas auf die Weissmies: Ich bin die Tour wegen der Eisabbrüche schon länger nicht mehr gegangen, und vor einigen Jahren wurde der Triftgletscher ja sogar gesperrt. Dann ist es wieder in die andere Richtung gekippt, und seit letztem Jahr ist die Route wieder offen.» So dramatisch der Gletscherrückgang ist – teilweise ist er so weit fortgeschritten, dass man an einzelnen Gletschern gar kein Seil mehr brauche. «Da hat es dann noch zehn Meter Eis, mehr nicht», sagt Büeler, «etwa im Gebiet des Tödi, am Gemsfairen oder um die Rotondohütte. Das ist fast kein Gletscher mehr, da nehme ich nur eine lange Reepschnur mit. Vor 30 Jahren hatte ich aber noch ein Seil dabei. Wir müssen uns einfach darauf einstellen, dass die Gletscher heute schneller ihr Gesicht verändern. Aber man kann nicht sagen, dass alles nur schlechter oder besser wird.» Am besten hat man einen Plan B, C oder sogar D.

BÄCHLI ON TOUR

Bereit für das ganz grosse Gletschererlebnis? Mitte Juli bietet das Tourenprogramm von Bächli Bergsport ein zweitägiges Gletschertrekking auf dem Aletschgletscher an. Mit Übernachtung in der Konkordiahütte lässt sich der längste Eisstrom der Alpen aus nächster Nähe erleben. Für alle, die noch höher hinauswollen, bietet Bächli on Tour auch regelmässig Hochtourenkurse sowie Ausbildungskurse in Firn und Eis an.

baechli-bergsport.ch/baechliontour

FOTO: RALF GANTZHORN

Schöffel
Ich bin raus.

Herren
PANTS FOLKSTONE

Damen
PANTS ASCONA

| Verstellbarer Bund

| Hoher Feuchtigkeitstransport

| Optimale Passform durch vorgeformte Knie

Kein Jahr ohne Matterhorn: Für Maria Mercx hat das Horu eine besondere Bedeutung.

FOTO LINKS: PASCAL GERTSCHEN, FOTO RECHTS: ARCHIV MARIA MERCX

EIN BERG ZUM VERLIEBEN

Maria Mercx, 82 Jahre alt, wohnhaft in Hilversum zwischen Utrecht und Amsterdam, ist dem berühmtesten Berg der Schweiz verfallen: Seit 1993 besucht die Niederländerin jährlich das Matterhorn. Und hört nicht auf, «Horu»-Objekte zu sammeln.

TEXT **DANIEL ANKER**

In diesem Jahr weilt sie wieder in Zermatt, zum 21. Mal in ihrem Leben. Am 3. April 2019 schickt mir Maria Mercx eine zweisprachige WhatsApp-Nachricht: «Lieber Daniel, two days in Zermatt without Horu – das ist schwierig zu überstehen.» Dabei kennt sie den Berg auswendig. In jeder Form. Von Briefmarken mit dem Matterhorn drauf bis zum richtigen Horn. Genauso wie von den Hotels und den Ferienwohnungen in Zermatt: beim Aufstehen ein erster Blick auf ihren Berg, vor dem Schlafengehen ein letzter. Zu Hause, in den Niederlanden, liegt, steht, hängt, stapelt sich das Matterhorn überall. Als Souvenir, Schokolade oder Schraubenzieher, auf der Serviette, dem WC-Deckel, in der Schnapsflasche, auf dem Zigarettenpäckchen, Deodorant oder Kalender: Einfach überall, wo das Matterhorn habhaft wird, hat es den Weg ins Haus von Maria Mercx gefunden. Ins «Horu-Heim» – wie die 82-Jährige ihr Haus benannt hat. Ein lebendiges Matterhorn Museum in Holland. Mindestens einmal im Jahr muss aber das richtige her. Und wehe, es zeigt sich nicht. Am 5. April, um 6.52 Uhr, nach langem Warten, ist es endlich so weit: Maria schickt mir ein Bild vom frisch verschneiten, wolkenlos grossartig im fahlen Morgenlicht sich erhebenden Berg: «Good morning lieber Daniel, das Matterhorn ist wieder da!»

Begonnen hat die holländische Leidenschaft für das schweizerisch-italienische Horn 1954, als Maria 17 Jahre alt war. Ihr Vater nahm sie mit zur Mitgliederversammlung der «Vereniging Nederland-Zwitserland». Ein Film über Zermatt und die Swissair wurde gezeigt. Zum Schluss erhielten die Anwesenden ein Plastiksäckchen mit zwei kleinen Steinen vom Matterhorn. Buchstäblich der Grundstein für die Matterhorn-Sammlung von Maria Mercx, die heute knapp 500 Stücke umfasst. Die Steinchen hat sie in der Originalpackung aufbewahrt.

Bis 1954 hatte Maria Mercx von der Schweiz einzig Arosa gekannt, wohin sie mit ihren Eltern im Winter fuhr. Später wechselten sie nach Flims für die Skiferien. Immer blieb der Wunsch, einmal das Matterhorn live zu sehen. 1993 war es endlich so weit: Ihre Tochter Caroline organisierte eine Woche Wanderurlaub in Kalpetran, einem Weiler im unteren Mattertal. An einem sonnigen Dienstag, so Maria, seien sie mit der Bahn nach Zermatt gefahren, durch das Dorf und gleich hinauf nach Schwarzsee gewandert. Oben habe es sie fast umgehauen: «Ich stand auf der Terrasse des Hotels Schwarzsee und war überwältigt!» Sie gingen noch weiter Richtung

MATTERHORN-MEMORABILIA IN ZAHLEN

493 Objekte. Zum Beispiel:

21

ERINNERUNGSALBEN VON ZERMATT-FERIEN

16

KÜHLSCHRANKMAGNETE

7

PACK VERSCHIEDENE ZERMATT-PAPIERSERVIETTEN

2

VERSCHIEDENE MILCH-KANNEN (20 CM HOCH)

1

KUHSCHELLE

Hörnlihütte, doch für ihr lädiertes Fussgelenk war der Weg zu schwierig geworden. Bei der Bergstation (2775 m) des Hirli-Skiliftes war Schluss: «Das war mein nächster Punkt zum Horu.»

Warum diese Passion für den Berg der Berge? «Ich war fasziniert von der einzigartigen Form des Horus», erzählt Maria. Gleichzeitig sei ein schwer greifbares Gefühl aufgetreten – eine Art «Verbundenheit» zu dem Matterhorn. Was bestimmt mit ihrer Hochzeitsreise nach Ägypten im Jahr 1960 zu tun habe: «In Zermatt merkte ich, dass das Matterhorn für mich auch eine Pyramide ist.» Die Seite von Zmutt erinnere sie immer wieder an die Sphinx von Gizeh. Coup de foudre zwischen Maria und Matterhorn also. So ging es 1994 dann direkt nach Zermatt, zehn Tage im Hotel Bella Vista. «Es war eine wunderbare Erfahrung. Täglich in den Bergen wandern, und immer das Horu in Sicht.» Neunzehn weitere Aufenthalte folgten, immer in der Wintersaison, ausser im Juli 2015, als 150 Jahre Erstbesteigung des Matterhorns gross gefeiert wurde. Da musste Maria dabei sein. Schliesslich ist ihre Matterhorn-Briefmarke, die sie extra für sich bei der niederländischen Post für das Jubiläum fertigen liess, im Matterhorn Museum «Zermatlantis» ausgestellt. Zur Zeit allerdings sind ein paar besondere Trouvaillen des Museums, darunter Marias Briefmarke, in der Ausstellung «Der Berg ruft» im Gasometer Oberhausen im Ruhrgebiet zu bewundern.

DAS HOLLÄNDISCHE HORU-HEIM

Von all ihren Matterhorn-Ferien bastelt Maria Mercx ein Scrapbook. Allein die Bände zu Zermatt füllen ein Gestell. Von ihrem ersten Aufenthalt in Zermatt brachte sie eine Blechbüchse nach Hilversum, dekoriert mit den Ansichten des Matterhorns, gefüllt mit Schweizer Schokolade. «Die Schokolade war schnell weg, aber das Sammeln begann.» Zuerst liess sie ein paar ihrer Fotos vergrössern und verschönerte ihre Wände. Das gefiel nicht nur ihr, sondern der ganzen Familie. So sehr, dass auch diese seither mithilft, die Matterhorn-Sammlung zu erweitern. Was sich insofern als praktisch erweist, weil nun immer klar ist, was Maria zu schenken ist: im Zweifelsfalle ein Matterhorn. Flach auf Papier und Plastik, hügelig aus Glas und Gips. Zum Anschauen und Greifen, zum Lesen und Hören. Zum Aufkleben und Anziehen, zum Schreiben und Schnäuzen. Einfach alles und überall. Denn: Gibt es etwas im Leben, wo das Matterhorn nicht sichtbar wäre? Sogar in Todesanzeigen schimmert das Aushängeschild von Zermatt immer wieder durch.

Kennengelernt habe ich Maria Mercx am 11. Dezember 2018, dem Internationalen Tag der Berge. Im Radio SRF 1

erzählte ein Josef Mercx aus Baden, dass seine Schwester in Holland alles zum Matterhorn sammle und dass sie ihr Haus «Horu Heim» getauft habe. Als Autor des Buches «Matterhorn – Berg der Berge» interessierte ich mich sofort für die Matterhorn-Lady und kontaktierte sie via Radio und Bruder. Schon an Weihnachten schrieb sie mir einen Brief und schenkte mir das letzte Exemplar ihrer Matterhorn-Briefmarke – für meine Sammlung. Maria schrieb, sie verbringe Anfang April eine Woche in Zermatt. Wenn ich auch dort wäre, würde sie mich gerne auf einen Kaffee oder ein Glas Wein einladen. Wir trafen uns zum Mittagessen.

Am 6. Dezember 2019 feiert Maria Mercx ihren 83. Geburtstag. Ich werde ihr ein Matterhorn schenken, das sie hoffentlich noch nicht hat. Etwas Platz hat sie jedenfalls noch für weitere Matterhorn-Memorabilia. Die Bücher zu Ägypten oder alte Fossilien hat sie in den Estrich verbannt. Gegen den felsigen Obelisken von Zermatt haben weder die Pyramiden von Gizeh noch versteinerte Zeugnisse von toten Lebewesen eine Chance. Selbst wenn sich das Horu vor Ort manchmal etwas schnippisch benimmt – und sich nicht zeigen will.

FOTOS: ARCHIV MARIA MERCX

EIN SOMMER MIT MATTERHORN LADIES

Im Rahmen der Freilichtspiele Zermatt wird diesen Sommer das Schauspiel «Matterhorn: No Ladies please!» von Livia Anne Richard auf dem Riffelberg aufgeführt. Eine der Hauptfiguren ist Lucy Walker. 1871, sechs Jahre nach der Erstbesteigung, will die 34-jährige Engländerin Lucy als erste Frau auf den Gipfel des Matterhorns steigen. Vier Jahre zuvor wäre ihr Félicité Carrel beinah zuvorgekommen. Doch sie musste auf 4300 Metern Höhe umkehren, weil sie mit Rock kletterte und an den heftigen Gipfelwinden scheiterte. Lucy hingegen kämpfte nicht mit unpassender Kleidung, doch gegen den Willen ihrer Eltern, die Gesetze ihres Standes und geschlechterspezifische Vorurteile. Und gegen ihre Konkurrentin in Sachen Erstbesteigungen durch Frauen: die US-Amerikanerin Meta Brevoort. Als Lucys Lieblingsführer Melchior Anderegg von deren Plänen hört, eilt er sofort nach Zermatt, damit seine treueste Klientin die «First Lady on top of the Matterhorn» wird.

Auch die dritten Freilichtspiele Zermatt versprechen spannende Stunden, hoffentlich mit abendsonnigem Blick auf das Matterhorn. Die Spieldaten: 11. Juli bis 1. September 2019. Alles Weitere unter **freilichtspiele-zermatt.ch**

Begleitet wird das Theaterstück durch die Ausstellung «Matterhorn Ladies» des Alpinen Museums der Schweiz. Erzählt wird auf dem Gornergrat die Geschichte von vierzehn Matterhorn-Pionierinnen aus der Schweiz, Italien, England, Belgien, Frankreich, den USA und Japan. Beispielsweise die Matterhorn-Hochzeitsreise von Maud Wundt-Walters im Sommer 1894, der Wingsuit-Flug vom Gipfel durch die Westschweizerin Géraldine Fasnacht im Juni 2014 oder der erste All-Female-Ascent am 13. August 1932 durch die Französin Alice Damesme und die US-Amerikanerin Miriam O'Brien. «Matterhorn Ladies», Gornergrat, 29. Juni bis 27. Oktober 2019; **alpines-museum.ch**

Und dann sind da noch die vier Frauen Sue Hirschi, Steffi Hunziker, Anne-Sophie Thilo und Judith Wernli, die am 19. Juli 2019 zum ersten Mal das Matterhorn besteigen wollen. Ihre Vorbereitungsphase sowie ihre Besteigung dokumentieren sie auf verschiedenen Social-Media-Kanälen. Mitverfolgen lässt sich das Event auf **zermatt.ch/ladiesplease**

«BERSTEIGEN BEDEUTET FREIHEIT, OBWOHL ES DAS GEGENTEIL IST.»

Markus Müller ist Bergführer, Geograf und Coach. Draussen in der Natur unterstützt er Menschen in Berufs- und Lebensfragen und bietet Orientierungshilfe bei schwierigen Entscheidungen. Was wir vom Bergsteigen für den Alltag lernen können? Müller erklärt's im INSPIRATION-Interview.

INTERVIEW **RABEA ZÜHLKE**

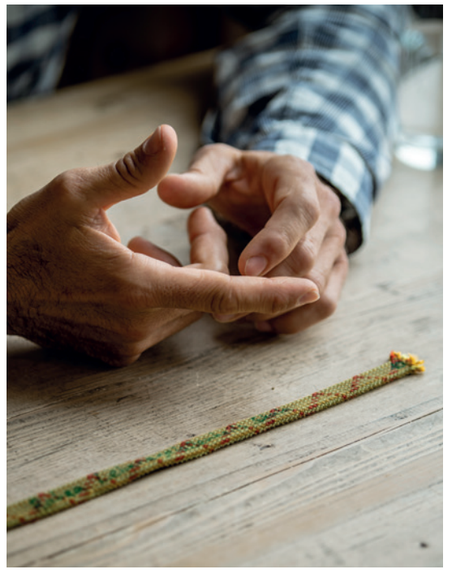
Herr Müller, Sie sind studierter Geograf, Bergführer und Coach und Organisationsberater. Wie kam es dazu?
Ich habe als Jugendlicher viel Zeit in den Berner Alpen verbracht und bin so schon früh zum Bergsteigen gekommen. Neben dem Bergsteigen hat mich das ganze System, also die Natur mit ihren Prozessen, interessiert. Deshalb habe ich Naturwissenschaften studiert. Doch irgendwann habe ich gemerkt, dass die eigentliche naturwissenschaftliche Arbeit oft nicht zum Tragen kommt, weil der Mensch ein bedeutender Faktor im System ist. Das war für mich ausschlaggebend: Egal, was passiert, letztendlich ist der Mensch verantwortlich. Die Schweizer Bergführerausbildung habe ich parallel zum Studium gemacht, danach habe ich während fünf Jahren hauptberuflich als Bergführer gearbeitet. Dabei hat mich der Mensch mit seiner Psyche und seinen Motiven immer mehr fasziniert. So sehr, dass ich ein dreijähriges Nachdiplomstudium in den Bereichen Coaching und Organisationsentwicklung gemacht habe. Seitdem arbeite ich teilweise als Bergführer für bergpunkt, mehrheitlich aber als Coach, beispielsweise für die Firma Oneday.

Was ist so interessant am Menschen und seiner Psyche?
Mit 19 Jahren habe ich eine grosse Lawine ausgelöst, bin 400 Höhenmeter mitgerissen worden und war komplett verschüttet. Mein Kollege

Bergführer, Coach und Organisationsberater: Das Thema Mensch und Orientierung zieht sich durch das Leben von Markus Müller.

FOTO: ROB LEWIS

Welche Werte sind mir wichtig und wo stehe ich? Mit Methoden wie der Werteleiter unterstützt Markus Müller andere Personen, ihren Wünschen und Zielen näherzukommen.



hat mich schnell rausholen können, aber ich hatte lange Flashbacks von diesem einschneidenden Erlebnis. Schon vor dem Reinfahren in den Hang hatte mein Freund ein schlechtes Bauchgefühl, obwohl die Lawinenwarnstufe 2 eher unkritisch erschien. Ich war stark vom Kopf geprägt und die Kognition hat das Bauchgefühl übersteuert. Dieses Erlebnis war die Initialzündung, mich mehr mit dem Menschen und seiner Psyche zu befassen. Die Psychologie des Bergsteigens, die Entscheidungsfindung, was der Berg mit uns macht und welche Motive wir haben – das fand ich interessant. Das eigene Motiv ist oft ausschlaggebender als das Wissen über die objektiven Faktoren, wie beispielsweise den Schneedeckenaufbau.

Welche Motive führen uns überhaupt in die Berge?
Es ist skurril. Viele Bergsteiger sagen «Bergsteigen ist Freiheit». Genau genommen ist es aber das Gegenteil: Du gehst am Seil, trittst in die Spuren deines Vorgängers und der Weg ist klar vorgegeben. Ein Beispiel ist der Mittellegigrat am Eiger: Du hast genau eine Richtung und die lautet «nach oben!». Nach links oder rechts will niemand – kannst du auch nicht. Das heisst aber doch, dass die Freiheit vollkommen eingeschränkt ist. Trotzdem sagen alle: Das Bergsteigen bedeutet absolute Freiheit.

Und warum?
In der Philosophie der Stoiker wurde Folgendes gelehrt: Freiheit heisst, genau das zu wollen, was möglich ist. Wenn der Hund genau die Leinenlänge super findet, an der er laufen kann, dann wird er glücklich. Der Hund hat völlige Freiheit, weil er nirgends anders hinwill. Beim Bergsteigen ist es dasselbe: Ich will auf dem Mittellegigrat nur hoch, links und rechts zu gehen kommt mir nicht in den Sinn. Deshalb fühlt es sich so frei an.

Obwohl man nur eine Wahl hat.
Weil man nur eine Wahl hat – und diese der Herzenswunsch ist. Gute Bergsteiger schaffen es, das zu wollen, was gerade noch im Rahmen ihres Möglichen ist. Zum Beispiel beim Sportklettern: Ein Kletterer entwickelt ein Gespür dafür, welche Schwierigkeit er klettern könnte. Dann wird die Route projektiert – und irgendwann gelingt sie ihm. Das Resultat ist ein Glücksgefühl, weil er gespürt hat, was in seinen Fähigkeiten liegen könnte. Ein anderes Beispiel ist eine Gruppe von älteren Skitourengehern, die ich gerade geführt habe. Der Altersdurchschnitt liegt bei 85, der älteste ist 94. Die haben dieses Grundprinzip des Bergsteigens erreicht: Sie wollen genau das, was sie können, und sind maximal glücklich damit. Das fühlt sich nach absoluter Freiheit an, obwohl das Bergsteigen eigentlich restriktiv ist.

Sind Bergsteiger deswegen glücklichere Menschen?
Naja, ich glaube eher, dass viele gute Bergsteiger über Jahre hinweg zwangsläufig dieses Gespür entwickeln. Sie wollen genau das, was möglich ist. Das könnte Freiheit bedeuten und glücklich machen. Aber am Berg ist es viel einfacher als im Alltag, so seine Fähigkeiten zu entfalten – ohne viel Druck oder Frust.

Warum ist es im Alltag schwieriger?
In den Bergen gibt es viel weniger Einflussfaktoren. Auch werden wir von weniger Menschen beeinflusst. Im Alltagsleben sind wir eingespannt in Erwartungen und Verpflichtungen. Gleichzeitig stehen wir vor vielen Optionen. Dadurch wissen wir nicht mehr, welches der richtige Entscheid für uns selbst ist. Ich habe oft das Gefühl, dass wenn du nicht beschleunigst oder dich in das Wertesystem der heutigen Gesellschaft einfügst, dass du dann verdächtig bist. Man denkt, die Person würde sich nicht gut entwickeln. Am Berg hingegen kommst du mit Beschleunigung nicht weit. Es geht darum, zwölf Stunden gut einzuteilen, um den Tag durchzuhalten. Es geht um die Konstanz. Reinhard Karl hat sehr schön beschrieben, wie er diese «Zeit zum Atmen» braucht. Er ist so eingespannt und leidet sehr unter seinem Antrieb – bis er irgendwann die Zeit zum Atmen findet.

Und das hat Reinhard Karl am Berg gelernt?
Genau, er war auf dem Weg, sich diese Qualität anzueignen. Leider ist er dann viel zu früh verunglückt. Es gibt einen etwas abgegriffenen Spruch, aber er bringt es auf den Punkt: «Wir wollen weit kommen, also gehen wir langsam.» Das gilt nicht nur für die Berge, sondern auch für den Alltag. Es sollte ein stimmiger Umgang mit den eigenen und natürlichen Ressourcen, aber auch mit den Restriktionen geben.

Dann bringt uns die Entschleunigung im Alltag weiter?
Ja. Ausserdem ist es als Bergsteiger vielleicht einfacher, den Blick für die wesentlichen Dinge nicht zu verlieren. Bergsteigen ist ein Demutssport, in dem wir lernen, dankbar und zufrieden mit dem zu sein, was uns die Natur gibt, anstatt immer mehr zu wollen. In der deutschen Sprache sagt man: «Es ist mir gelungen». Das bedeutet, ich habe viel dazu beigetragen, aber es gibt einen Anteil, den ich nicht beeinflussen konnte. Das entlastet, weil nicht alles von mir abhängig ist, sondern auch von den Umständen, von Glück oder Zeit. Am Berg ist es genauso: Du erreichst den Gipfel, weil es die Natur ermöglicht. Aber beim Föhnsturm mit 120 km/h Wind kannst du nicht mal die Hüttentür öffnen. Wir lernen am Berg zwangsläufig, die Umstände zu akzeptieren. Das führt zu einer Gelassenheit und Zufriedenheit – und das in einer Welt, in der man das Gefühl hat, alles sei möglich und man sich deshalb selbst ständig optimieren sollte.

Wie können wir diese Gelassenheit in den Alltag übertragen?
Das ist eine Dauerfrage in meinen Coachings: Wie schaffe ich es, mit dem zufrieden zu sein, was ich habe? Nicht nur materiell, sondern vor allem mit seinen eigenen Persönlichkeitsanteilen. In den Bergen ist das einfacher, weil man weniger von aussen beeinflusst wird. Wenn ich aber für mich klären kann, was meine eigenen Werte sind und welche Ziele ich verfolge, dann wäre das der erste Schritt. Ich muss wie beim Bergsteigen ein gutes Ziel formulieren.

FOTO: ROB LEWIS

FOTO: RAPHAELA JOST

Sein Potenzial entfalten und spüren, was in den Fähigkeiten liegt: Markus Müller beim Sportklettern in Leonidio, Griechenland.

Freiheitsgefühl: Der Bergführer und Coach beim Klettern in den Gastlosen.

FOTO: RAPHAELA JOST

«Bergsteigen ist ein Demutssport, in dem wir lernen, dankbar und zufrieden mit dem zu sein, was uns die Natur gibt.»

Und mir Ziele setzen, die nicht zu hoch und nicht zu tief sind, um mein eigenes Potenzial zu entfalten.

Wie läuft ein Coaching mit Ihnen ab?
Die Menschen stehen oft vor schwierigen Entscheidungen – privat wie beruflich. Bei Oneday beginnen wir mit einem kurzen Erstgespräch, um die Erwartungen festzuhalten. Danach treffen wir uns einen ganzen Tag. Neben einer guten Fragemethodik spielt die unstrukturierte Natur eine grosse Rolle. Frische Luft, Bewegung, Abstand zum Alltag und wenig Einflüsse – diese Zutaten haben eine erstaunliche Wirkung auf den Geist. Durch verschiedene Fragemethoden wird deutlich, was die Person im Leben will, vor welchen Schwierigkeiten sie steht und von welchen Werten sie angetrieben wird. Dann gilt es, gute Ziele zu setzen und ein Gespür zu entwickeln, was in den eigenen Fähigkeiten liegen könnte und was einem selbst wichtig ist. Genauso wie die älteren Skitourengeher, die genau wissen, was möglich ist und damit glücklich sind.

Am Berg müssen wir uns oft durchbeissen und unsere Komfortzone verlassen. Bringt uns das auch im Alltag weiter? Sind Bergsteiger stressresistenter?
Wenn du eine existenzielle Gefahr vor Augen hast wie am Mittellegigrat, wo du jederzeit abstürzen kannst, dann macht dir die Steuererklärung plötzlich weniger Sorgen. Also ja, ich glaube, man wird stressresistenter. Aber im Vergleich zum Berufsleben ist es eher ein Privileg: Ich darf mich durchbeissen – ich muss eigentlich nicht. Trotzdem kann es beim Bergsteigen richtig stressig werden. Wenn das Wetter umschlägt oder die Zeit davonläuft, sind das grosse Stresssituationen. Aber dieser Dualismus zeichnet das Bergsteigen aus.

Und macht das Bergsteigen so reizvoll?
Genau, wenn der Gipfel hart erkämpft wurde, ist es umso schöner, oben zu stehen. Oder ein gutes Stück Kuchen, welches nach einem anstrengenden Tag viel besser schmeckt. Durch die Reduktion schätzen wir die Vielfalt und den Luxus viel mehr.

Ist es das, was für Sie das Bergsteigen ausmacht?
Zum einen der Dualismus, aber auch das beschriebene Freiheitsgefühl und, dass ich menschlich wachsen kann. Ich kann mich in den Bergen entwickeln, mein Potenzial entfalten – bei einfachen genauso wie bei schwierigen Aktivitäten. Wichtig ist mir dabei, dass ich mein Bergsteigerleben immer wieder auf die Essenz schärfen will. Ich möchte mich entfalten, aber mit dem zufrieden sein, was mir meine Fähigkeiten und die Natur geben. Wenn ich mir von Herzen und mit all den Fasern wünsche, was gerade möglich ist, und ich ein Gespür entwickle, was in meinen Fähigkeiten liegt, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass ich glücklich werde. Und ich bin überzeugt, dass das das wichtigste Grundprinzip des Bergsteigens ist.

FOTO: ROB LEWIS

ZWISCHEN MENSCH **UND BERG**

Nach seinem Studium der Naturwissenschaften und der Ausbildung als staatlicher geprüfter Ski- und Bergführer rückte der Fokus von Markus Müller immer weiter hin zum Menschen. Heute arbeitet der Schweizer bei Oneday als Coach und Organisationsberater. Zu seinen Kunden gehören Sportler genauso wie Führungskräfte oder Privatpersonen, die vor schwierigen Entscheidungen stehen.

oneday.ch
bergpunkt.ch

SUUNTO 5

Ein Schritt, ein Schlag, eine Umdrehung, und wiederholen. Die Welt um Sie herum verschwindet. Die Suunto 5 wurde eigens für diese Momente gebaut. Und dafür, solange Leistung zu erbringen, wie Sie es für nötig erachten. Eine kompakte GPS Sportuhr mit langer Batterielebensdauer.

suunto.com

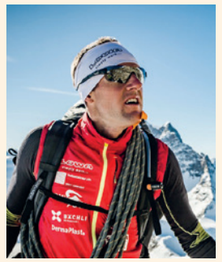
DER MAURER-SEGLER

Weisse Weste: Bei jedem seiner fünf Starts hat Gleitschirmprofi Chrigel Maurer das prestigeträchtige Red Bull X-Alps gewonnen. Auch dieses Jahr will er seinen Titel beim grössten Hike&Fly-Wettkampf unbedingt verteidigen. Den ersten Bericht nach der Landung auf dem Floss von Monaco wird Maurer bei Bächli Bergsport in Kriens geben – wie Sie dabei sein können, verrät der «Adler von Adelboden» per Postkarte.

PROTOKOLL **THOMAS EBERT**

«Hat ihre Familie Angst um Sie?» Das fragten wir Chrigel Maurer in der allerersten Ausgabe von Inspiration, im Sommer 2013. Maurers Antwort: «Meine beiden Buben sind noch zu klein!» Sechs Jahre später sind die Buben acht und elf Jahre alt und haben selbst schon einige Flugstunden auf dem Konto. «Sie zählen die Jahre schon herunter, bis sie mit 16 Jahren den Flugschein machen dürfen», erzählt Maurer. «Gleitschirmfliegen ist nur eine von vielen Sachen, die wir tun.»

Seit 2011 unterstützt Bächli Bergsport den Musterprofi – seither hat Maurer jede Austragung der Red Bull X-Alps siegreich bestritten. Auch dieses Jahr verlaufen weite Teile des Hike&Fly-Wettbewerbs von Salzburg nach Monaco in der heimischen Schweiz, sodass mancher Konkurrent bereits vor dem Start fürchtet, dass Maurer erneut nicht zu stoppen sein wird. Maurer selbst würde das so natürlich nicht sagen. Gerade weil er seine Heimat so gut kenne, wolle er die Passagen in der Schweiz so fliegen, als wäre es das erste Mal – aus Angst, übermütig zu werden. Typisch für den akribischen Rationalisten, der Dinge nur höchst ungern dem Zufall überlässt. Bedingt durch extrem frühe Flugerfahrungen als Jugendlicher gilt Maurer als Pilot, der insbesondere bei schwierigen Verhältnissen den entscheidenden Unterschied herausfliegen kann: «Wenn es gut fliegt, fliegen alle weit. Wenn es nicht fliegt, gehen alle. Und wenn es ein bisschen fliegt, habe ich den grössten Vorteil.» Und weil das X-Alps nicht nur in der Luft, sondern auch am Boden stattfindet, hat Maurer sich auch hier Top-Niveau antrainiert: Bei lokalen Berg- und Skitourenrennen steht er regelmässig auf dem Podest, 2018 lief er als Teil des Bächli-Teams die Patrouille des Glaciers.



«Die Zukunft kann man am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet.»

◆

CHRIGEL MAURERS LEITSPRUCH

FOTO LINKS: THOMAS SENF, FOTO RECHTS: ANDREAS BUSSLINGER

CHARMANT UND MIT LEIDENSCHAFT

TEXT **PETER HUMMEL**

Ganz charmant, aber nur knapp ein Dutzend Zimmer – für einen Betriebswirtschaftler rentieren sich solche Hotels kaum. Doch mit klarem Fokus, einer nachhaltigen Vision und jeder Menge Engagement sind selbst kleine Häuser erfolgreich. Wir stellen Ihnen drei fabelhafte Unterkünfte im Bündner und im Berner Oberland sowie im Tessin vor.

FOTOS: ZVG

MEDELINA, CURAGLIA
SANFTE VISION IM VAL MEDEL

medelina.ch

Ankommenden Gästen erscheint Curaglia als erstaunlich intaktes Bündner Oberländer Bergdorf: mit Dorfladen und drei Hotels – fast ein Luxus für den kleinen Ort an der Passstrasse zum Lukmanier. Hier hält heute kaum mehr jemand, es gibt kaum eine «touristische Infrastruktur». Doch der Schein trügt: In den vergangenen 50 Jahren hat die Gemeinde mehr als die Hälfte ihrer Einwohner verloren, derzeit leben noch 386 Menschen im Ort, im vergangenen Jahr musste die Schule geschlossen werden. Doch es gibt zum Glück eine Gegenbewegung, angetrieben von einem guten Dutzend «Auswärtiger», die zum Beispiel eine Käserei installierten, um die Milch aus der althergebrachten Ziegenhaltung wieder im Ort verwerten zu können. Rico Tuor aus Disentis gilt hier fast als Einheimischer. Und das half ihm, um für die Umnutzung des aufgegebenen Alten- und Pflegeheims zu einem Hotel Investoren zu gewinnen. Mit seiner Partnerin Livia Werder eröffnete er vor gut zwei Jahren die Medelina.

Das Haus liegt am oberen Rand von Curaglia mit Ausblick auf das Dorf, das Val Medel, einem Seitental der Surselva, und die umliegenden Gipfel. Der einheimische Architekt Conrad Pally hat ihm ein neues Gesicht gegeben. Massivholz aus hiesiger Arve, Lärche und Fichte verleiht eine charmant behagliche und helle Ambiance, in der sich die Gäste sofort wohlfühlen. Eine Besonderheit sind die Flechtdecke und die puristischen Stühle von Schreinermeister Robert Bundi aus Surrein. Diese fanden so guten Anklang, dass sie hier nun auch verkauft werden. Es gibt 15 Hotelzimmer, jedes einem anderen lokalen Handwerk, Kultur- oder Naturthema des Val Medel gewidmet.

Im Restaurant «Marenda» stellt Aluis Albin das Abendmenü vor. Dann folgen die Rechauds – alle Speisen werden in Schüsseln serviert. Auf den Tisch kommen selbstverständlich vor allem Produkte aus der Region. Nach dem Essen locken weder Ausgang noch TV, dafür «Egliada», die Bibliothek. Sie bietet Einsichten in die vielfältige Geschichte der Region um das Val Medel und Anregungen für zahlreiche Unternehmungen. Im Bildungs- und Kulturraum «Arcun» gibt es Seminare, Kurse und Retraiten, aber auch öffentliche Veranstaltungen. Denn Rico Tuor tritt in der Medelina mit dem Anspruch an, mit kulturellen Anlässen auch das Dorfleben zu bereichern.

Seit der letztjährigen Wahl zum Gemeindepräsidenten fehlt ihm nun zwar etwas die Zeit dafür, doch sein Anliegen ist dadurch nur noch gewachsen. Er will so die abgeschiedene Talschaft aus ihrer Isolation holen. Es sei sein persönlicher Beitrag im Kleinen, was der Region im Grossen verwehrt blieb: 2016 schmetterte nämlich das Stimmvolk in den Gemeinden hüben und drüben des Lukmaniers die Schaffung des Parc Adula ab. Zur grossen Enttäuschung von Tuor, der im Projektteam als Regionalentwickler tätig war. Denn auch drei Jahre später ist Rico Tuor von der Vision des sanften Tourismus und vom nötigen Wandel überzeugt: «Immer mehr Touristen suchen genau solche Orte. Und die Landschaft des Val Medel erzählt unzählige Geschichten der bäuerlichen Kultur – vom Bergackerbau, von den historischen Verkehrswegen und vom traditionellen Handwerk. Wir müssen lernen, unsere Kultur in Wert zu setzen, ohne daraus Folklore zu machen.»

Bringt Leben ins Val Medel: Das Hotel Medelina bereichert auch mit kulturellen Veranstaltungen das Dorfleben.

CASA MARTINELLI, MAGGIA
DAS BESTE AUS BEIDEN WELTEN

casa-martinelli.ch

Im Jahr 2008 wollte Monika Gmür ihrem Leben nochmals eine Wende geben: Sie verliess das sichere Heim am Zürichsee und klapperte das ganze Tessin ab, um ein Haus für ein kleines Hotel oder eine Pension zu finden. Nach langem Suchen verliebte sie sich in ein Zollhaus aus dem 17. Jahrhundert: die Casa Martinelli, ein solitärer Bau zwischen Brücke und Kirche am Dorfausgang von Maggia in Traumlage. Allerdings gehörte das Haus den Ordensschwestern von Don Guanella, die normalerweise keine Liegenschaften veräussern. Da es aber schon seit 20 Jahren leer stand, machten sie für Monika Gmür eine Ausnahme. Jedoch brauchte es noch den weiteren Glücksfall, dass ihr ein Baumeister den Kontakt zu Luigi Snozzi vermittelte, der an diesem Objekt ebenfalls Gefallen fand. Nach einer ersten Planung war klar, dass diese Casa, so stattlich sie erschien, zu klein war für ein Hotel. Der berühmte Tessiner Architekt entwarf einen puristischen Annex als Kontrast. Nach vier Jahren Bauzeit und Sanierung war die neue Casa Martinelli parat: Mit acht grosszügigen Zimmern im Neubau und zwei Einzelzimmern im Altbau, in dem sich auch der stimmungsvolle Frühstücksraum und die Bibliothek befinden. Im Gewölbekeller darf man sich jederzeit mit Tranksame und Maggia-Spezialitäten bedienen – und sich daran im grosszügigen Garten delektieren.

Zu Beginn musste Monika Gmür allerdings erfahren, dass auch mit den reputierten Namen Martinelli (ein eingesessenes Maggia-Geschlecht) und Snozzi das Geschäft nicht von alleine läuft. «Erst als ich das Etikett ‹Boutique-Hotel› beifügte, hat es Klick gemacht», berichtet die Hotelchefin. Gewiss profitiere sie auch noch von einem anderen Namen, gesteht Monika Gmür: Ihr Vater war der bekannte Autor Hans Gmür. Und selbst bringt sie ein breites Kontaktnetz aus der Deutschschweiz mit. Doch die Promis kommen heute aus dem Maggiatal, respektive aus der ganzen Welt: Denn sie beherbergt seit Jahren die Stars des «Valle-maggia Magic Blues» Festivals, wie Joan Armatrading, Nazareth, Status Quo oder dieses Jahr Philipp Fankhauser und Ten Years After. Auch der kulturaffine Bundesrat Alain Berset logierte hier schon auf dem Weg zu einem Auftritt. Geschätzt wird die ruhige Unterkunft auch von Gästen des Locarno Film Festivals, die sich nach dem mondänen Trubel ins Maggiatal zurückziehen können. «Die zentrale Lage mitten im Maggiatal bietet eben die Annehmlichkeit, die Natur und die Berge geniessen zu können, und zur Abwechslung doch schnell in Ascona oder Locarno zu sein, um einem der Festivals beizuwohnen», sagt die charmante Gastgeberin. So haben sie eben «The best of both worlds»!

Altes Zollhaus mit modernem Anbau: Zentral einsam liegt die Casa Martinelli am Dorfausgang von Maggia.

LE PETIT RELAIS, SAANENMÖSER
ZWEI-STERNE-LUXUS

lepetitrelais.ch

Der Name ist ja neckisch: Er ist zum einen eine Anspielung auf all die Relais und Grand Hotels, die sich im Saanenland in seltener Dichte finden. Le Petit Relais will aber genau einen Kontrapunkt dazu setzen: Als einziges «Nur-2-Sterne-Hotel» weit und breit ist es besonders exklusiv. Saanenland Tourismus ist froh, dank diesem Haus in dieser Kategorie überhaupt eine Unterkunft anbieten zu können, und zudem noch eine sehr empfehlenswerte. Gerade preisbewusste Familien und junge Paare lockt es an, nur wenige «Sterngucker» hält es ab …

Der einfache Stil und die französische Bezeichnung liegen quasi in der Familie: Die Eltern von Solveig Lanz Kernen führten den Betrieb rund 35 Jahre als «Ferienkolonie Le Refuge». Immerhin steckt hinter der Bezeichnung noch eine weitere Idee: «Weil das Hotel just am höchsten Punkt der Nationalen Velolandroute 9 liegt, soll es für die Radler auch eine Relaisstation im hergebrachten Sinne sein – ein Etappenhalt», sagt Solveig, die selbst aktive Bikerin ist. Auch wenn die Velotourer noch nicht dominieren, das Le Petit Relais ist ein zertifiziertes Bikehotel mit der nötigen Infrastruktur – und einem Whirlpool, um die müden Beine zu entspannen.

Doch das 2-Sterne-Hotel funktioniert nur dank seines schlanken Betriebs: Thomas Kernen und seine Frau Solveig schmeissen das ganze Hotel mit elf Zimmern quasi alleine, Aushilfen werden nur hinzugezogen, falls Not am Mann ist. Einen einzigen Abstrich gibt es beim Service: Auch beim Abendmenü gilt Selbstbedienung. Nach den Salaten gibt es ein Buffet mit grossen Töpfen auf heissen Platten, an dem sich die Gäste frei bedienen können. An der Qualität soll's deswegen keinesfalls fehlen – Köchin Solveig bereitet alle Speisen frisch und sehr kreativ zu. Und die Gastfreundschaft der Besitzer ist sowieso überdurchschnittlich. «Dieser unkomplizierte Verköstigungsstil wird vor allem von Familien ausserordentlich geschätzt», erzählen die beiden. «Abgesehen davon, dass er preiswert ist, kann jeder so viel schöpfen, wie er mag.» Gut aufgehoben fühlen sich Familien aber auch dank der geräumigen Familienzimmer, der in die Lounge integrierten Spielecke und dem kleinen Spielplatz. Zudem sorgt Hoteliersohn Janne dafür, dass es den kleinen Gästen nie an einem Spielgefährten fehlt!

Mehr als zwei Sterne: Das Petit Relais ist eine familienfreundliche Unterkunft für Biker und Wanderer.

Informationen zu den Berghotels finden Sie unter:
baechli-bergsport.ch/berghotels

DER ROTE FADEN

Ortovox begann mit und steht immer noch für Lawinenausrüstung für Skitourengeher. Doch für den grossen Umsatz sorgt heute die Bekleidung. Trotzdem schafft es Ortovox, im Bergsport verwurzelt zu bleiben: Vor allem eine feine Faser hält den Laden zusammen.

TEXT **THOMAS EBERT**

Mittags steht Produktchef Stefan Krause dann mit einem Teller Lachsfilet und Blumenkohllauflauf in der Hand auf der Sonnenterrasse und sucht einen freien Platz. An den Biertischen sitzen junge, sportlich aussehende Menschen, bayerischer und Tiroler Dialekt schwirrt durch die Luft. Die Wiese vor der Terrasse ist stellenweise plattgedrückt. «Das kommt vom Pilates heute Morgen, machen unsere Mitarbeiter immer», sagt Krause. Hinter der Wiese rauschen die weiten Gerstenfelder im Wind, und über allem liegt ein Duft von frischem Kaffee, den eine nahe Rösterei gerade verpackt. Ist man hier, im südlichen Münchner Speckgürtel, nicht doch bei einer der vielen aufstrebenden IT-Firmen gelandet, die ihre Mitarbeiter mit allerlei Benefits umgarnen? Nein, die Adresse stimmt. Hier residiert Ortovox, und zwischen zwei Lachshappen erklärt Krause einem Kollegen, dass er sich im Hinblick auf die gewünschte Rückmeldung eines tasmanischen Wolllieferanten noch etwas gedulden müsse: «Der James ist zwei Wochen beim Skifahren.» Die tasmanischen Wollfarmer, sie sind derzeit das grosse Thema bei Ortovox. Kein Wunder angesichts der stetig wachsenden Kollektionen und Umsätze der «Mountainwear», denn jedes Stück Bergsportbekleidung besteht bei Ortovox zumindest teilweise aus Wolle.

AUF ZWEI WELLENLÄNGEN

Dabei war die Ursprungsidee von Ortovox eine ganz andere. Gerald Kampel und Jürgen Wegner, zwei Münchner Studenten und begeisterte Skitourengeher, gründeten die Firma im Jahr 1980. Damals war die Frequenz für LVS-Geräte noch nicht vereinheitlicht. Kampel und Wegner entwickelten das erste Gerät, das zwei Wellenlängen abdeckte: das «F2». Wegner besetzte die Rolle des technischen Direktors. Kampel, gebürtiger Österreicher, übernahm den Vertrieb und versuchte unermüdlich, Bergführer von den Vorteilen des Geräts zu überzeugen. Seine Strategie, Experten der Branche als Meinungsführer und Co-Entwickler zu gewinnen, ist eines der Vermächtnisse, die Ortovox noch heute hochhält. Die Firma rüstet zum Beispiel den Verband der deutschen Berg- und Skiführer aus. Über die 2008 gegründete, eigene «Safety Academy», die bis heute stetig ausgebaut wird, begannen zudem Kooperationen mit zahlreichen Bergschulen. Und natürlich fänden sich auch

in der eigenen Belegschaft ein paar «echte Freaks», so Krause – vom Bergretter bis zur Bergführerin. «In der Entwicklung und im Vertrieb sitzen echte Core-Anwender. Da geht es am Montagmorgen erst mal darum, was am Wochenende alles gemacht wurde.» Ein Teamausflug der heute 65 Mann starken Truppe kann schon mal (gewollt) in der Gletscherspalte enden.

Kampel und Wegner erweiterten das Sortiment bald um einen Tiefschneerucksack und eine Lawinenschaufel, ehe sie 1988 die erste Sportmode fertigen liessen. Handschuhe, Pullover, Mützen, Socken, im simplen Links-Links-Strick und aus gewalkter Schafschurwolle. Mitten zur Boomzeit der pflegeleichten und schnell trocknenden Kunstfaser, die etwa 20 Jahre zuvor ihren Siegeszug angetreten und die kratzige Schurwolle eigentlich aus dem Bergsport weitestgehend verdrängt hatte. Und dennoch entwickelte sich das Woll-Portfolio von Ortovox stetig weiter. 1995 produzierte die Firma die erste Funktionsunterwäsche aus Merinowolle, die dank ihrer feineren Faserstärken kein Kratzgefühl auf der Haut erzeugt. Die olfaktorischen Vorteile der Wolle und ihre selbstreinigende und wasserspeichernde Faserstruktur taten ihr Übriges, um der Kunstfaser weitere Marktanteile abzujagen – nicht zuletzt, weil auch andere Firmen die Merinowolle entdeckten und ihr Image beförderten.

«Zu Beginn des Jahrtausends kam die Idee, Wolle und Polyester zu kombinieren», schildert Krause die Firmenchronik. Ein wichtiges Ziel sei gewesen, die pflegeintensiven Wollklamotten robuster zu machen, ohne mit dem Grundsatz «Wolle auf die Haut» zu brechen. «Wolle ist nun mal das beste Material für die Klimaregulierung. Da kommt keine Kunstfaser hin, allein schon vom chemischen Aspekt», so Krause. Gemischt aber tat sich eine neue Welt auf: Merino plus Polyester, Elasthan, Nylon, Cordura – das «Materiallexikon» am Ende des Ortovox-Warenkatalogs quillt über vor Woll-Synthetik-Kombinationen wie «Naturetec Plus», «Merino Fleece» oder «Competition Light».

DIE ENTDECKUNG DES SOMMERS

Immer funktioneller wurden diese Materialmixe, immer besser die Qualität der Merinowolle, sodass beim Skitouren-Spezialisten Ortovox sogar ein Sommersortiment denkbar schien. 2015 war es so weit. «Das berühmte Ortovox-Sommerloch gibt es nicht mehr», sagt Krause und klatscht zum Beweis einen Stapel Sommerkataloge auf den Tisch. Jahr für Jahr wächst das Portfolio an Kletter- und Bergsportbekleidung, während die Hartware (abgesehen vom eigenen Lawinen-Airbag, der 2016 auf den Markt kam) eher sanft überarbeitet wird. Der ständig steigende Wollbedarf hielt Ortovox in den letzten Jahren auf Trab: Krause, der mindestens einmal im Jahr seine tasmanischen Wolllieferanten mit ihren mehr als 60'000 Schafen besucht, war die treibende Kraft hinter dem «Ortovox Wool Promise», das sich die Firma 2017 auferlegte. Für Farm- und Landmanagement, Tierhaltung, Transport und Schlachtung wurden hohe Standards definiert und auditiert, vom Dünger über die Medikamente bis zur Bewässerung. Und man überwacht, dass an den Schafen

«Tazzies» im Schnee: Beim grossen Wollfarmer-Treffen in Meiringen lernten die tasmanischen Merinofarmer auch den Umgang mit Schaufel und Sonde.

Auf Stippvisite: Ortovox-Produktchef Stefan Krause (li.) sieht bei einem tasmanischen Wollzulieferer nach dem Rechten.

«Wolle ist das beste Material für Klimaregulierung. Da kommt keine Kunstfaser hin!»

◆

STEFAN KRAUSE
HEAD OF PRODUCT ORTOVOX

MEILENSTEINE

1980

Das «F2» funkt auf beiden, damals noch nicht vereinheitlichten Frequenzen für LVS-Geräte

1988

Neben Sicherheitsausrüstung produziert Ortovox erstmals auch Bekleidung – aus Schurwolle

1995

Kratzt nicht: Ortovox fabriziert seine erste Funktionsunterwäsche aus feiner Merinowolle

2008

SAFETY ACADEMY LAB

Lawinenkunde und Kletter-Know-how: Die Kurse der «Safety Academy» für Bergsportler

FOTOS: FRANZ WALTER / ORTOVOX, ALISTAIR BETT, ZVG

2015

Erstmals bringt Ortovox eine Sommerkollektion auf den Markt – natürlich aus Wolle

2016

Mit dem leichten Avabag entwickelt Ortovox seinen ersten Lawinenairbagrucksack

2017

ORTOVOX WOOL PROMISE

Der eigene Wollstandard OWP verspricht hohe Standards vom Schaf bis zum Produkt

2019

Materialmix anno 2019: Der leichte Merinowindbreaker besteht zu 50 % aus Wolle

SWISSWOOL
WANDERUNG

Am Samstag, dem 24. August 2019, haben Sie die Möglichkeit, eine Führung durch das Wollreich in Meiringen zu machen. Die Inhaber Ruth und Heinz Brog, die z.B. Ortovox mit Wolle beliefern, erklären die Verarbeitung von Rohwolle zum Isolationsmaterial direkt am Produktionsort. Im Anschluss findet eine gemütliche Wanderung durch die Rosenlaui-Schlucht zur Schafherde der Brogs statt, bei der Sie die Chance haben, das Fell einer Swisswool Jacke zu kraulen!

baechli-bergsport.ch/swisswool

Im «Wollreich» in Meiringen wird die Swisswool auf einer Maschine aus dem Jahr 1962 gekämmt.

300 Schafe verschiedener Rassen halten Ruth und Heinz Brog auf ihrer Alp im Rosenlaui – wegen des vielen Schnees fast ein halbes Jahr im Stall.

kein Mulesing durchgeführt wird. Noch wichtiger aber ist gegenseitiges Vertrauen und direkter Austausch – weshalb Krause im Frühjahr 2019 gewissermassen ein Familientreffen organisierte. Ein Dutzend der tasmanischen Wollfarmer besuchte in Meiringen das «Wolllreich» der Swisswool-Lieferanten Ruth und Heinz Brog. Da war zum Beispiel Andrew Calvert, Besitzer von knapp 10'000 Schafen und schaufelartigen Händen, die trotz ihres Umfangs die Stärke einer Wollfaser auf 0,2 Micron genau ertasten können. Calvert handelt seit 50 Jahren mit Merinowolle. Vor sieben Jahren, so Calvert, habe man 60 Ballen Wolle à 125 kg an Ortovox geliefert. «Heute sind es 6500 Ballen, fast 10 Prozent der tasmanischen Merinowolle. So gut wie jetzt waren die Zeiten noch nie!» So viel liefern die 300 Schafe von Ruth und Heinz Brog natürlich nicht, und ihre Wolle ist auch nicht so fein wie die der tasmanischen Merinofarmer. Deshalb wird sie, zu Wollvlies verarbeitet, dort eingesetzt, wo ihre raue Faser nicht stört: als Wärmespeicher in Isolationsjacken oder als Polsterung von Rucksäcken. Denn als Abfallprodukt, und nichts anderes war die Schweizer Wolle lange Zeit, ist die Naturfaser dann doch zu schade. Da sind sich die Brogs und die tasmanischen Farmer einig.

Was bringt die Zukunft? Öffnet sich Ortovox nach dem erfolgreichen Einstieg in die Kletter- und Bergsportbekleidung auch weiteren Segmenten, etwa dem Wandern, Trailrunning oder gar dem lukrativen «Urban Outdoor»-Markt der Freizeitbekleidung? «Für uns ist extrem wichtig, dass wir spitz bleiben», sagt Krause. «Mit einem klaren Firmenziel, dem sich auch der Vertrieb verpflichtet fühlt.» Von den typischen knalligen Farben, die über mehrere Jahre die Ortovox-Kollektionen prägten, wird man sich dem Vernehmen nach verabschieden. Kein Drama, solange die Funktion selbst auf Berg-, Kletter- und Skitourensport gepolt bleibt. Pilates darf es dann gerne auch sein.

ORTOVOX
BEI BÄCHLI

baechli-bergsport.ch/ortovox

FOTOS: FRANZ WALTER / ORTOVOX

DIE ULTIMATIVE
BACK-UP SHELL

GORE-TEX
PACLITE® PLUS
JACKEN

GUARANTEED
TO KEEP YOU DRY
GORE-TEX PRODUCTS

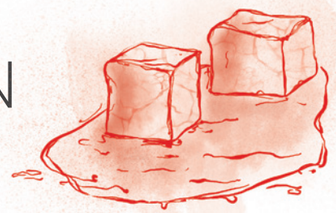
LEICHT
ABSOLUT WINDDICHT
EXTREM ATMUNGSAKTIV
DAUERHAFT WASSERDICHT

Jacken mit der neuen GORE-TEX PACLITE® Plus Produkttechnologie bieten dauerhaften Schutz gegen Wind, Regen und extreme Wetterbedingungen. Sie sind leicht, klein verpackbar – und immer dabei.

FÜR WASSERDICHTEN SCHUTZ

© 2019 W. L. Gore & Associates GmbH. GORE-TEX, PACLITE, Gore und Bildzeichen sind Marken von W. L. Gore & Associates

ALARM AM ALPENFIRN



TEXT **DOMINIK PRANTL**

Dass die Gletscher bald den Bach runtergehen, ist genau genommen eine Jahrhunderte Jahre alte Erkenntnis. Schon anno 1841, also just zum Abklingen der Kleinen Eiszeit, flocht zum Beispiel der prophetisch begabte Alberich Zwyssig eine versteckte Warnung vor der Gletscherschmelze in den Schweizerpsalm ein. Gleich in Zeile vier der späteren Schweizer Nationalhymne schrieb er, womöglich mithilfe einer göttlichen Eingebung: «Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet!» Höchstens Leugner der globalen Erwärmung mögen angesichts des Verglühens der Gletscher tatsächlich noch daran glauben, dass es sich hierbei um eine Metapher für eine Lichtstimmung bei Sonnenauf oder -untergang handelt.

Denn es herrscht Alarmstufe Rot am Alpenfirn. Erst dieses Frühjahr haben Wissenschaftler die Welt ein weiteres Mal darauf hingewiesen, was von den Schweizer Gletschern ohne effektiven Klimaschutz bis Ende des Jahrhunderts übrig bleiben wird, nämlich so gut wie nichts. Seit Zwyssigs Zeiten ist mehr als die Hälfte des alpinen Eisvolumens in der Schweiz verschwunden, weshalb die Verkaufszahlen für Steigeisen und Pickel sehr bald ebenso in die Talsohle rauschen werden wie die Aktienwerte von Wasserkraftwerken und Sommerskigebieten. Wobei die Debatte mittlerweile um die Komponente bereichert wird, dass die gar nicht ewigen Eismeere keineswegs so spurlos verschwinden wie ein Eiswürfel im Gin Tonic.

Ihr Abgang erinnert eher an das Ende eines grossen Musikfestivals, bei dem neben der üblichen Katerstimmung meist jede Menge Unrat bleibt. Damit ist jetzt keineswegs dieser Schuttkrimskrams in Form von Moränen aller Art gemeint. Vielmehr vergeht im Sommer kaum ein Tag, an dem nicht ein Bergsteiger über die vor ihm ausapernden Reste der Menschheitsgeschichte stolpert. 4000 Jahre alte, prähistorische Proviantboxen am Lötschenpass oder ausapernde Flugzeuge wie die Dakota am Gauligletscher zählen dabei beinahe schon zu jenen Fundstücken, zu denen die Gletscherarchäologen höchstens noch ihre Studenten für Aufräumarbeiten schicken. Ist auch logisch: Während vor 16 Jahren am Schnidejoch der profane Bogen eines Jungsteinzeitjägers (Spitzname: «Schnidi») noch weltweit Schlagzeilen machte, müsste man heute für eine kurze Meldung im Lokalblatt schon auf die verschollene Geliebte der berühmten Gletschermumie Ötzi stossen.

Ötzis sterbliche Überreste, so viel ist jedenfalls klar, waren nur der Anfang. Schon im Sommer 2019 ist selbst die Gletscherleiche Normalität geworden. So gab das Eis zuletzt nach vielen Jahrzehnten unter anderem verschollene Brüder am Aletschgletscher, zwei japanische Bergsteiger am Matterhorn und ein Ehepaar am Transfleuron-Gletscher frei. Auf Wikipedia findet sich inzwischen sogar ein Verhaltensratgeber im Umgang mit Gletscherleichen.

Richtig gruselig ist jedoch die Vorstellung, was demnächst noch ans Licht kommen wird, wenn sich der Eispanzer im Abendrot endgültig verabschiedet hat und wir immer tiefer in unsere dunkle Vergangenheit blicken können. Eine Armee der Toten wie in «Game of Thrones», die über die nackten Geröllhalden der Bergflanken gegen die Dummheit der Klimaerwärmer ins Feld zieht? Der tiefgekühlte Schweizer Humor? Eine nicht mehr ganz so taufrische Nationalhymne mit noch mehr Psalm und Pathos statt etwas Pep? Ja, betet, freie Schweizer, betet, denn bei diesem Gedanken läuft selbst dem hartgesottensten Gletscherarchäologen dann doch ein ziemlich eiszeitlich anmutender Schauer über den Rücken.

Impressum
«Inspiration», die Kundenzeitschrift der Bächli Bergsport AG, erscheint 4 x jährlich und ist in allen Filialen kostenlos erhältlich. Auflage: 130'000 Exemplare

Herausgeber
Bächli Bergsport AG
Gewerbestrasse 12, 8606 Nänikon
Telefon 044 826 76 76
E-Mail info@baechli-bergsport.ch

Aboverwaltung & Information
E-Mail info@baechli-bergsport.ch

Redaktion, Layout & Konzept
Outdoor Publishing GmbH
Eichbergerstrasse 60, 9452 Hinterforst
Telefon 071 755 66 55
E-Mail redaktion@outdoor-publishing.com

Copyright
Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen und multimedialen Systemen.

Druck
Bruhin Spühler AG, Neuhofstrasse 7, 8630 Rüti
Telefon 055 251 30 30
E-Mail info@bruhin-spuehler.ch

printed in switzerland

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/12967-1811-1004

MIX Papier FSC FSC® C005575

ILLUSTRATION: SOPHIE KETTERER

DYNAMIC

Klettern besteht aus einer Vielzahl dynamischer Bewegungen. Unsere Sigma-Produkte haben wir speziell für uneingeschränkte Bewegungsfreiheit und herausragende Performance entwickelt.

ARC'TERYX

MAKE : TIME

TO RECONNECT

©2019 Samsonite IP Holdings S.à r.l. All Rights Reserved. Printed in the Netherlands.
The GREGORY logo is a Registered trademark of Samsonite IP Holdings S.à r.l.

Keine gute Story fängt mit einem Abend auf der Couch an. Pack für Deinen nächsten Trail den Zulu oder Jade: Dank seines neuen komfortablen FreeFloat Tragesystems kannst Du Dich auf das Wesentliche konzentrieren - Deine Freunde und den gemeinsamen Drink am Lagerfeuer.

RECONNECT WITH THE NEW

ZULU & JADE

GREGORYPACKS.COM

GREGORY